Expériences SorBonne

2020/21

UNIVERSITÄT BONN

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE STUDIEN • ÉTUDES FRANCO-ALLEMANDES

LETTRES SORBONNE UNIVERSITÉ

Université franco-allemande
Deutsch-Französische Hochschule

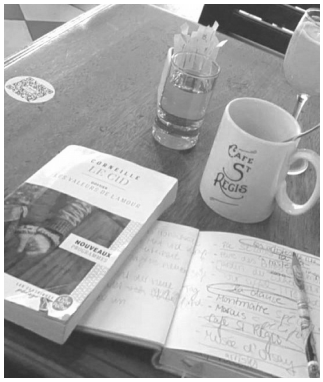
„Alles erscheint
weniger hektisch und weniger chaotisch.
Man lernt die Stadt auf eine ganz
andere Art und Weise kennen.“

Johanna Wend (BA, 2. Jahr, Seite 9)

Liebe DFSler*innen,

es liegt ein anstrengendes Jahr hinter uns, wie wir es bislang noch nicht erlebt haben. Euer Studienleben musste und muss immer noch unter den Folgen des Corona-Virus leiden: kein Präsenzunterricht, keine Lernräume in den Bibliotheken, keine Pausen, in denen man sich mit Kommiliton*innen austauschen kann, keine Lerngruppen, keine Mensa, keine Cafés und vieles mehr. Durch Kontaktbeschränkungen in Deutschland und das *confinement* in Frankreich konntet ihr euch untereinander nicht so sehen, wie ihr es vielleicht wolltet. Vor allem für die Jahrgänge, die jeweils ihr Studium an einer neuen Universität begonnen haben, ist das alles bestimmt nicht leicht gewesen. Wir denken ganz viel an euch und hoffen, dass wir euch bei Fragen und Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen können.

Doch lasst uns auch das Positive aus dieser neuen Situation ziehen. Haben wir uns nicht eigentlich früher schon immer gewünscht, in Jogginghose mit einem Tee oder Kaffee in der Hand in der Vorlesung oder dem Seminar zu sitzen? Voilà, das ist nun zu unserem Alltag geworden! Aufgrund von geschlossenen Geschäften und Cafés können die Städte ganz neu erkundet werden, denn wenn man sich nicht jeden zweiten Nachmittag für drei Stunden in Cafés aufhält, nimmt man sich einmal mehr die Zeit, sich die Stadt zu Fuß zu erlaufen. So könnt ihr Orte entdecken, an die ihr sonst vielleicht gar nicht gekommen wärt. Ein langer Spaziergang an der Seine, Joggen durch die Rheinaue, Schlendern durch den Jardin du Luxembourg, die Tuileries oder den Bois de Bologne, mit einem Coffee to go vom *Café Orange* an den Rhein …



Lasst euch von unserer zweiten Ausgabe der *Expériences SorBonne* auf eine Reise durch das letzte Jahr mitnehmen. In dieser Ausgabe findet ihr Berichte über den Alltag zwischen Schreibtisch, Bett und wieder dem Schreibtisch. Über hektisch gepackte Koffer, Spaziergänge im Radius von einem Kilometer und Studierendenproteste. Die Autor*innen erzählen, wie sie es geschafft haben, dass ihnen trotzdem nicht die Decke auf den Kopf gefallen ist. Es geht um reiche Eindrücke aus Bonn und Paris, um gemachte Erfahrungen – und diesmal auch um Wehmut und Bedauern. Wir hoffen, dass wir euch mit dieser Ausgabe eine Art Logbuch geben können mit sehr vielen verschiedenen Perspektiven auf dieses seltsame Jahr.

Leoni Tegtmeier & Lena Völkening
(Bonn, März 2021)

Inhaltsverzeichnis

PARIS....7
Diese kleine glitzernde Welt....7
Eine etwas verkorkste Zeit in Paris....8
Zoom, Streiks und Solidarität....10
Fauxpas und Einbildungskraft in Serie und Film....12
Wie man ein Zimmer in Paris findet....15
Flanieren für Anfänger*innen: Zehn halbgefährliche Übungsstrecken....18
Aus einer anderen Perspektive....21
Sterneküche und Pizza....22
Confinement auf 35 m2....23
Métropole cosmopolite oder Haifischbecken mit béret?....26
Ein Pariser Oktobermorgen....28
Au revoir Paris !....30
BONN....33
Erasmus en temps de virus....33
Par la fenêtre....35
Balades d'un Bonner solitaire....38
And the best Flussufer is 39
Trouver un appartement pour son année à Bonn ou à Paris....41
Das Institut français bringt euch ein Stück Frankreich nach Hause....45
DFS – ET PUIS ?....47
Interview : Anaïs, metteuse en scène et comédienne à Stuttgart....47
Dix-huit mois au sein de la plus grande Foire du Livre du monde....51
Die Herzensbrecherin kurz vor der deutschen Grenze....54
IMPRESSUM....59

Diese kleine glitzernde Welt

Oder: Wenn sich eine Studentin der Literaturwissenschaft
an einem Gedicht über Paris versucht.

Auf den Spuren von Hugo und Baudelaire
begegneten wir einem ganz besonderen Flair.
In jeder kleinen *ruelle*, auf den großen Boulevards
wurde noch so manches fatale Wunder wahr.

Sätze aus einer vergangenen Zeit
über den Dingen schweben für die Ewigkeit?
Große Gefühle mit Blick auf die Lichter der *tour*,
ist das ein schlechter Traum oder einfach nur Romantik pur?

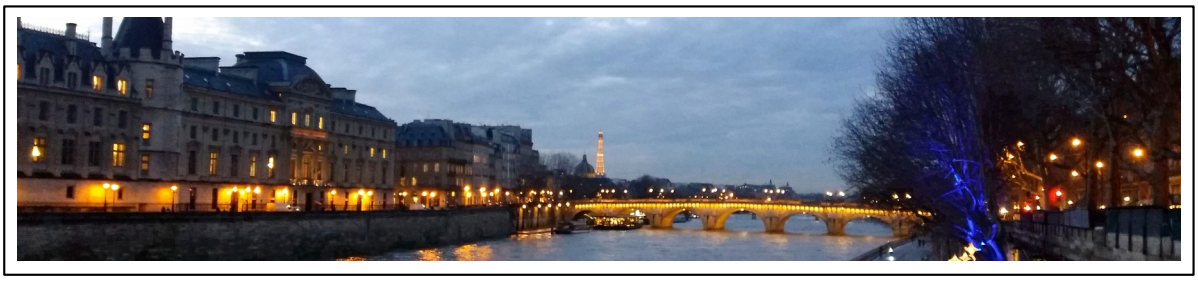
Sie lauern im Verborgenen die Szenen der alten Tage,
versteckte Geheimnisse irgendwo in Montmartre, eine Sage?
Diese Magie traut sich hier zumeist nicht mehr ans Licht,
wohl verschreckt durch die überfüllte Métro, die wie ein Monster zischt.

Ein Teil dieser verlockenden Gerüchte müsste man sein,
mit einem Zauberer hat der Flaneur zumeist wenig gemein.
Die Geschehnisse der Nacht offenbaren sich aber nur dem, der die Augen offen hält,
unscheinbare Momente im Regen in dieser kleinen glitzernden Welt.

In den schillernden Spiegelungen der Seine
fragte man sich so häufig: Was wäre wenn?
Würde ich mich diesem Getummel doch verschreiben?
In den Cafés am Wegesrand einfach grinsend sitzen bleiben?

Inmitten der Gedankenruinen der *grands penseurs* stehn,
dem Wahnsinn lieber doch nicht entgehn.
Was, wenn ich diesen guten Lektüren bewies:
Diese Geschichte handelt immer noch von Paris!

Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)



Eine etwas verkorkste Zeit in Paris

… und was ich trotzdem daraus mitgenommen habe.

Als ich im September nach Paris gekommen bin, habe ich voller Vorfreude auf die kommenden Monate geblickt. Zu Beginn erschien auch alles perfekt. Alles war noch so neu und aufregend. In all der Aufregung hat man beinahe den Trubel um Corona vergessen. Das einzige, was einen daran erinnerte, war die Maske, die einen von nun an den ganzen Tag über begleitete. So hatte ich das Gefühl, in einer kleinen idealisierten, utopischen Welt zu leben. Doch mit dem allmählichen Beginn des Herbstes war da etwas, das komisch war. Ein kleiner Schatten, der einen verfolgte und der immer größer wurde. Die Stimmung war angespannt. Man war sich nicht mehr sicher, ob es richtig, vertretbar und verantwortungsvoll ist, täglich mehreren hundert Menschen zu begegnen und sich mit zweihundert anderen Studierenden in einen unterirdischen, schlecht durchlüfteten Hörsaal zu setzen.

„Die Pariser*innen werden
in ihrer eigenen Stadt
zu Tourist*innen.“

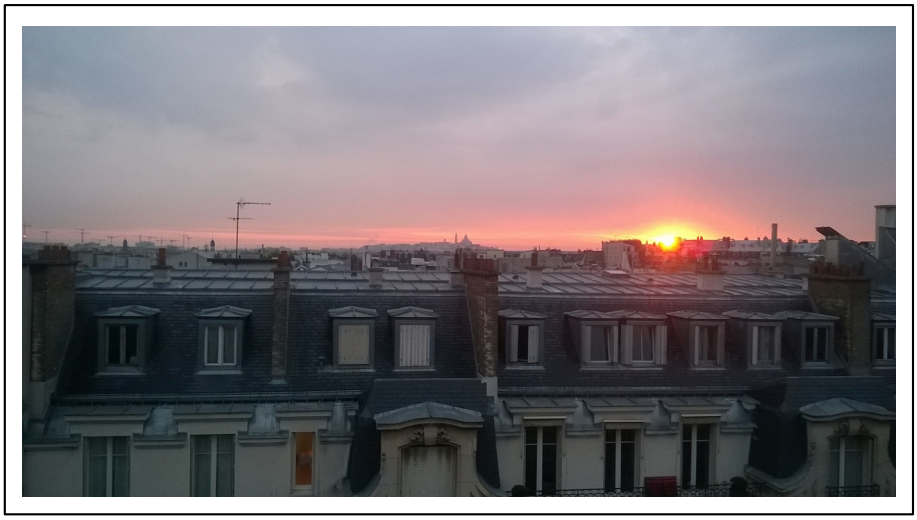
Langsam wurde uns allen klar, dass hier etwas schieflief und es nur noch eine Frage der Zeit war, bis der Schatten uns einholen würde. Wir mussten erkennen, dass dieses Paris-Jahr sicherlich ein sehr spannendes Jahr werden würde. Aber wir realisierten auch, dass alles ganz anders sein würde, als man es sich erhofft hatte.

Der gewagte und optimistische Versuch einer Präsenzlehre an der Sorbonne erwies sich bereits nach vier Wochen als nicht mehr realisierbar. Und so entschied sich die Sorbonne zunächst für ein hybrides System. Von nun an war immer nur noch die Hälfte der Studierenden in der Universität. Zu diesem Zeitpunkt war auch ich noch sehr optimistisch und meldete mich für den Chor an. Aber letztendlich war auch dies nur ein verzweifelter Versuch, die Wunschvorstellung einer unvergesslichen Zeit in Paris aufrecht zu erhalten. Ich war genau zwei Mal bei der Probe und dann wurden wir alle endgültig von der Realität eingeholt. Da in Frankreich die Lockdownauflagen sehr streng waren, reis-

ten die meisten von uns, darunter auch ich, Ende Oktober vorerst wieder nach Hause. Jetzt, im Januar, bin ich nach zwei Monaten, die man hauptsächlich auf Zoom verbrachte, nach Paris zurückgekommen. Selbstverständlich ließ auch hier die nächste Überraschung nicht auf sich warten. Eine angekündigte Präsenzklausur wurde aufgrund von streikenden Pariser Studierenden annulliert.

Auch wenn natürlich nicht alles so ist, wie man es sich erhofft hatte, so bin ich trotzdem froh, jetzt wieder in Paris zu sein. Irgendwie sehe ich es auch als Privileg an, die Stadt aus einer anderen Perspektive kennenzulernen. So kann man mit Ruhe und Gelassenheit durch die Stadt spazieren, ohne andere Tourist*innen. Man lernt die Stadt auf eine ganz andere Art und Weise kennen. Alles erscheint weniger hektisch und weniger chaotisch. Und es macht auch Spaß, zu sehen, wie die Pariser*innen auf einmal in ihrer eigenen Stadt zu Tourist*innen werden. Man kann sehen, dass sie auch mal froh sind, ihre Stadt für sich zu haben. Natürlich ist alles ganz anders, als man es sich vorgestellt hat. Aber letztendlich habe ich trotzdem schon so unglaublich viel gelernt und ich merke, wie ich mehr und mehr lerne, das Positive in dieser verkorksten Situation zu sehen. Ich glaube, ich habe vor allem gelernt, die Dinge gelassener zu sehen und alles mehr zu genießen, weil man nie weiß, was als nächstes passiert. Und so bin ich mir ziemlich sicher, dass ich trotz allem viel aus den vergangenen Monaten mitgenommen habe und aus den kommenden Monaten noch viel mehr mitnehmen werde. Trotz allem bin ich überzeugt, dass sich das Jahr gelohnt haben wird, dass die Frühlingsmonate in Paris dafür umso schöner sein werden und dass ich diese umso mehr wertschätzen werde.

Johanna Wend (BA, 2. Jahr)



Zoom, Streiks und Solidarität

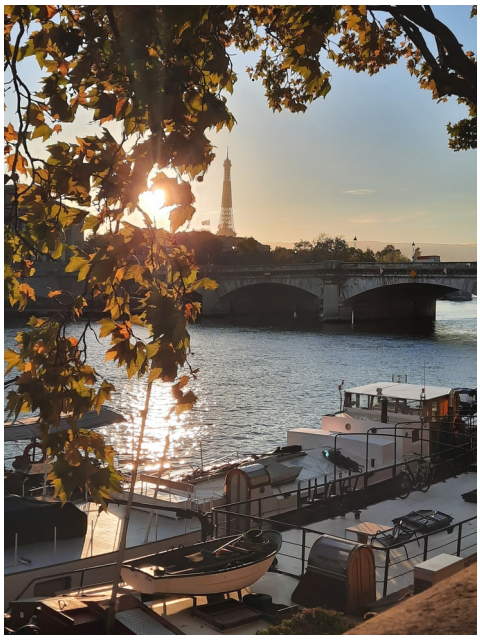
Wie Corona unseren Auslandsaufenthalt beeinflusst hat

Corona. Das Virus hat und wird unsere Welt wohl noch einige Zeit begleiten und auch unser Auslandsaufenthalt wurde natürlich nicht davon verschont.

Angefangen hat alles mit der Wohnungssuche, die aufgrund der Situation gänzlich auf den Online-Markt verlegt werden musste. Hinzu kam die Ungewissheit, ob wir denn überhaupt ausreisen dürfen. Als Frankreich Ende August zum Zeitpunkt der Umzüge auch noch zum Risikogebiet erklärt wurde, war die Unsicherheit groß und uns wurde langsam bewusst, dass die „zweite Welle“ nicht sehr lange auf sich warten lassen würde.

Ein fast normaler Alltag in Paris

Aber erstmal in Paris angekommen, stellte sich heraus, dass sich nicht sonderlich viel an dem Alltagsleben der Pariser*innen verändert hatte. In der Stadt sah man zwar aufgrund der Maskenpflicht nur noch Menschen mit einer Mund-Nasen-Bedeckung, doch sonst waren Cafés und Restaurants im September und Oktober übergehend normal geöffnet. Gleiches galt für Museen, Fitnessstudios, Theater und Schulen. Auch die Uni hat Mitte September „normal“ mit der Präsenzlehre und einigen wenigen Einschränkungen begonnen. In der Bibliothek und der Mensa durften beispielsweise an einem Tisch statt vier Personen nur zwei Platz nehmen, im Rest der Räume gab es diese Regelung allerdings nicht. Für uns war es deshalb auch eher weniger verwunderlich, als Mitte Oktober die Zahlen der Neuinfektionen in Frankreich rasant anstiegen und die Vorlesungen und Seminare nur noch abwechselnd von höchstens der Hälfte der Studierenden besucht werden durften. Dieses System hielt jedoch nicht lange an, denn noch während unserer ersten Ferienwoche Ende Oktober kristallisierte sich heraus, dass es ein zweites *confinement* geben würde, denn das *couvre-feu* ab 20 Uhr reichte nicht mehr aus, um die Neuinfektionen von über 40 000 Menschen pro Tag einzudämmen.



Anders als in Deutschland durfte man das Haus nur noch mit einer *attestation de déplacement* verlassen, selbst wenn man nur eine Runde spazieren gehen wollte. Darauf einzutragen waren die persönlichen Daten und die Uhrzeit, zu welcher man das Haus verlassen hat, denn selbst Spaziergänge oder Sport waren auf eine Stunde am Tag in einem Radius von einem Kilometer beschränkt worden. Demnach fanden unsere Vorlesungen nach den Ferien, wie in Deutschland auch, alle online über Zoom statt.

Proteste in den Universitäten

In dieser Phase wurden auch langsam Proteststimmen der Studierendenschaft laut und auch einige Dozierende haben gestreikt und sich dafür ausgesprochen, dass die Präsenzlehre wieder eingeführt werden müsse, denn Schulen waren im Gegensatz zu Universitäten weiterhin während des *confinement* geöffnet. Während dieser Zeit hat die Sorbonne weiterhin versucht, ihre Studierenden, soweit es geht, zu unterstützen. Viele Dozierende haben sich in den ersten Minuten der Zoom-Sitzungen nach der körperlichen und psychischen Verfassung ihrer Studierenden erkundigt, es wurden Beratungsstellen eingerichtet und mindestens einmal pro Woche konnten Studierende, die aufgrund der Pandemie ihren Job verloren hatten oder in Geldnot waren, sich ein Frühstück am Campus abholen. Während der letzten Woche vor Weihnachten wurden dann viele Klausuren online geschrieben, wobei uns die Themen, Texte und Aufgaben per Mail oder Zoom zugeschickt wurden. Im Januar waren weitere Klausuren geplant, wobei einige wenige vor Ort in der Universität geschrieben werden sollten. Bei uns handelte es sich dabei um *littérature classique*, weshalb viele von uns kurz nach dem Jahreswechsel direkt nach Paris zurückgefahren sind. In dieser Woche hat sich ein Teil der Studierendenschaft jedoch dazu entschlossen, gegen diese Klausuren in *présentiel* zu demonstrieren. Grund dafür waren teilweise die Zustände der Online-Lehre, und darüber hinaus hatten einige Studierende ihre Wohnungen verloren und waren nicht in der Lage, eine Klausur zu schreiben. Am Tag der Klausur wurde der Eingang zum Campus *Malesherbes* versperrt und wir warteten fast zwei Stunden, bis schlussendlich entschieden wurde, dass die Klausur online geschrieben wird.

„Viele Dozierende haben sich in den ersten Minuten der Zoom-Sitzungen nach der körperlichen und psychischen Verfassung ihrer Studierenden erkundigt.“

Mara Wittpenn (BA, 2. Jahr)

Fauxpas und Einbildungskraft in Serie und Film

Hat *Emily in Paris* die Stadt womöglich doch gut porträtiert?

Meisterwerke wie *Midnight in Paris* und neuartige Unterhaltungsideen mit Romantikstempel wie *Emily in Paris* – DFS-ler*innen sind die meisten ein Begriff, sodass viele Filmszenen detailgetreu wiedergegeben und zum Teil sogar vorgespielt werden können. Immerhin stehen sie ganz oben auf der Liste der Lehrmaterialien für die emotionale Vor- und Nachbereitung der Mission Schuhkarton in der Stadt mit mehr Métrostationen als Fahrrädern. Popcorn und Knabberzeug raus! Stifte bereithalten! Es folgt der Realitätscheck aus der DFS-Sicht: Was ist dran an dem Paris, das wir auf Bildschirmen sehen – was ist faul oder vielleicht auch zutreffend bei *Midnight in Paris* und *Emily in Paris?*

Realitätscheck No. 1: *Emily in Paris*

Starten wir mit der sympathischen Amerikanerin Emily, die spontan nach Paris kommt, um dort in einer Marketingagentur zu arbeiten … ob das gut gehen kann? Mit dem Taxi geht es stilecht zur Wohnung in einem alten Pariser Wohnhaus – ohne Aufzug und dafür mit seltsamer Etagennummerierung. Wer hat bei seinem Umzug nicht gestöhnt, als er*sie die schweren Koffer in den 6. Stock tragen musste, um zu merken, dass man gerade eigentlich erst im 5. Stock angekommen war? Die Häuser haben zumeist ganz einfach damals noch keinen Aufzug gehabt. Man könnte natürlich jetzt sagen, dass eben genau das den Charme der Pariser Unterkunft ausmacht – oder man lässt es und geht einfach diese verdammten Treppen hoch, merkt sich ein Merkmal seiner Etage und hält nicht an, bevor man über die immer gleiche lose Fliese gestolpert ist!

Eine *chambre de bonne*
ist in der Realität nun wirklich kleiner

Emilys Zimmer ist eine sogenannte *chambre de bonne* – in ihrem Fall mit einem sehr ausladenden Bett, einem großen Wohnbereich, Bad und Küche. Eigentlich wie eine ganz normale Wohnung. Einfach nein! Die meisten unserer *chambres de bonne* bekamen bereits den Stempel „Luxus“, wenn sich die Dusche nicht praktischerweise direkt neben dem Herd befand und man immerhin zwei Schritte von dem kleinen Bett bis hin zur Wohnungstür laufen musste. Oder wenn man über eine

eigene Toilette in seinem Zimmerchen verfügte. Erschwingliche Wohnungen für Studierende sind sehr klein und können mit den richtigen Dekoelementen entweder fein oder kitschig werden. Größer werden sie dadurch trotzdem nicht. Später dann geht auch in Emily Wohnung etwas zu Bruch – es ist die Dusche. Skandal! Aber wahr … es sind vorzugsweise die mit Rohren verbundenen wichtigen Alltagsutensilien, die im Laufe der Pariszeit angebrüllt oder repariert werden müssen. Besonders gerne natürlich genau dann, wenn man es gar nicht gebrauchen kann.

Beim Französischsprechen zählt vor allem der gute Wille

Der Protagonistin werden in ihrem Alltag viele Steine in den Weg gelegt. Sie kann kein Französisch und versucht es mit einer Übersetzungsapp und später dann mit ihrem eigenen kleinen Wortschatz. Dabei wird Emily teilweise ignoriert und ausgeschlossen, bekommt fiese Spitznamen und wird zum Gespött. Tatsächlich ist es kein Geheimnis, dass man in Frankreich in mehr oder weniger lustige Situationen gerät, wenn man die Landessprache nicht beherrscht. Allerdings zählen dabei durchaus die Bemühungen. Auch mit nicht perfektem Französisch kann man bei dem bloßen Versuch, zu sprechen, ein Lächeln bei seinem Gegenüber bestaunen und bekommt ggf. die nötige Hilfestellung ohne großen Aufwand. Außerdem: Wenn man in Paris zu einer festen Gruppe an Menschen gehört, gehört man eben dazu und wird eingeladen und gefragt. Erfahrungsgemäß sogar häufiger, als es vielleicht in Deutschland der Fall wäre … Emily sitzt in einem hübschen Park und trifft per Zufall ihre neue beste Freundin, die ihr Baguette auf den Boden wirft und ein Gespräch beginnt. Irgendwie lernt man in Paris wirklich Leute an den skurrilsten Orten oder durch die witzigsten Situationen kennen. So zum Beispiel, wenn man die Prozedur im SB-Waschsalon noch nicht ganz versteht, nachfragt und durch das plötzliche Singen und Tanzen mit einer neuen Pariser Bekanntschaft vergisst, Waschmittel zu benutzen.

Nach kurzer Zeit stolpert die neue Hobbyfranzösin Emily wie durch Zufall in ihre neue Liebe hinein. Ich weigere mich, das zu kommentieren! *Suivant !* An ihrem ersten richtigen Arbeitstag steht die motivierte neue Angestellte vor den verschlossenen Türen ihres neuen Unternehmens. Vor elf Uhr morgens taucht niemand auf und die Amerikanerin hat so gar kein Verständnis für die Verspätung ihrer Kolleg*innen. An diesem Punkt ist zumindest etwas dran. Die Tageszeiten scheinen sich in Frankreich generell etwas zu verschieben. Es passiert nicht selten, dass gegen 15 Uhr noch von „Mittag“ und gegen 18 Uhr von „Nachmittag“ gesprochen wird. Eine von

Emilys Lieblingsbeschäftigungen sind die Fotos, vorzugsweise Selfies, die sie an jedem Ort aufnimmt. Immer. Also ständig. Es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht unfassbar viele Fotos in Paris gemacht hätte – wenn auch so gut wie keine Selfies. Allerdings überlegt man sich das Handy-aus-der-Tasche-Holen an manchen Orten ganz genau und lässt das Handy mitunter lieber in genau dieser Tasche drin – wo es zumindest einigermaßen sicher ist. Die Neupariserin Emily lernt schnell ihr Viertel, die Lieblingsbar, den Lieblingsbäcker und ihren bevorzugten Blumenladen kennen – alles direkt um die Ecke. Dieses Glück hat man nicht immer. Es stimmt jedoch, dass man sich seine Orte in Paris – besonders die Bars und Treffpunkte – sehr schnell zusammensucht und dann wirklich das Gefühl hat, in einem kleinen Dorf zu leben. Dieses Glück, diese Orte in direkter Nähe seiner Wohnung zu finden, ist dann wirklich schon Profi-Level.

Realitätscheck No. 2: *Midnight in Paris*

So viel zum Tagesgeschehen – weiter geht es zum aufregenden Teil des Tages: der Nacht. Diese verändert bekanntlich viele Gedanken und setzt auch dem Protagonisten aus *Midnight in Paris* etwas zu. Statt mit seiner Verlobten einen schönen Abend zu verbringen, spaziert Gil lieber alleine durch die verwunschenen Gassen der Stadt. Paris hat bei Nacht wirklich nochmal eine völlig andere Wirkung als am Tag – eine gewisse Magie ist, so komisch das klingen mag, irgendwie ganz einfach anwesend. Besonders, wenn man alleine ist, entfalten die einsamen Gassen und die Streiche der Nacht ihre volle Wirkung und man kann sich auf diese Stadt voll und ganz einlassen.

Den Literat*innen aus einer anderen Zeit fühlt man sich hier tatsächlich nah

Auf einmal hält ein Automobil neben dem Drehbuchautor an und bringt ihn zu einer wilden Partynacht der Extraklasse. Ob man in Paris nun in ein fremdes Auto einsteigen sollte, sei mal so dahin gestellt. Wie oben bereits erwähnt, trifft man aber durch die lustigsten Zufälle die spannendsten Gesprächspartner*innen und Freund*innen und kann sich so durchaus etwas schneller mal bei einer *soirée* wiederfinden. Der Abend bzw. die Nacht nimmt auf einmal eine völlig neue Wendung und Gil findet sich in einer anderen Welt, zumindest in einem anderen Jahrhundert, im Paris der 20er Jahre mit Persönlichkeiten wie Ernest Hemingway wieder. Das Gefühl, auf einmal in einer anderen Welt zu sein, kann Paris prinzipiell ganz gut – für die deutsche Studentin ist es eine andere Welt. Dennoch sind Zeitsprünge auch in dieser Metropole eher unwahrscheinlich. Etwas Wahres ist an Gils Erlebtem aber trotzdem dran: Es

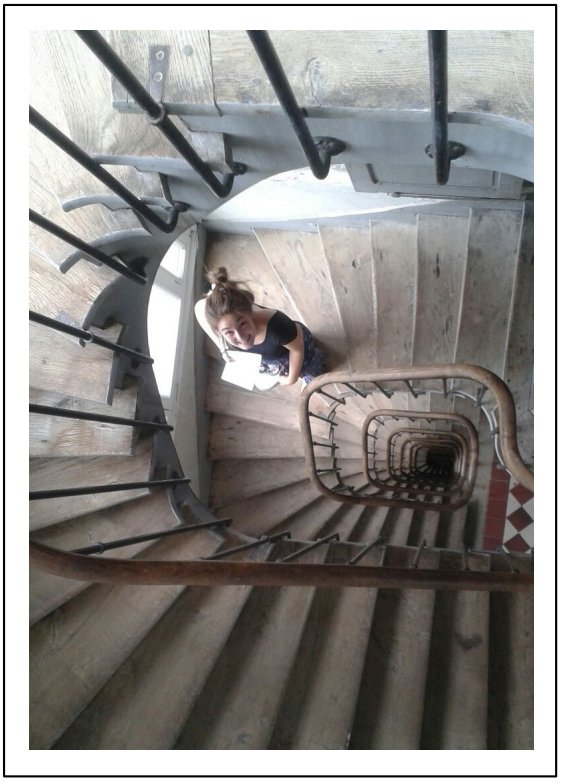
stimmt nämlich, dass man sich in dieser Stadt den „großen Köpfen von gestern“ an manchen Orten so nah fühlt, dass man fast glauben könnte, mit ihnen dort diskutieren zu können. Fängt man damit an dieser Stelle tatsächlich an, hat die Stadt bei einem entweder schon vollkommen Überhand genommen und man sollte über einen Wochenendtrip in der *campagne* nachdenken, oder man hat ganz einfach nur zu viel ferngesehen.

Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)

Wie man ein Zimmer in Paris findet

L‘art de vivre – même sur 12 m²

Als eine von wenigen im DFS-Universum habe ich nicht bereits während des Bachelors in Bonn bzw. in Paris studiert, sondern etwas viel Allgemeineres, nämlich *Sprache und Kommunikation* an der Uni Marburg. Aus diesem Grund waren zwar Bonn und die Uni dort Neuland für mich (hier verbrachte ich das erste Jahr meines Masterstudiums), dafür bot sich Paris als absolutes Heimspiel dar, denn ich pausierte mein Bachelor-Studium in Marburg von 2016 bis 2017, um in Paris ein aufregendes Praktikum im Mode-Bereich zu machen. Bereits bei meiner Ankunft in Paris im Jahr 2016 (damals wohnte ich im 10. Arrondissement mit einer Schweizerin, die doppelt so alt war wie ich) war ich schockverliebt in diese Stadt. Das Flair, die Sprache, die Menschen, die Boutiquen, die *restos*, die



Cafés und die Bars sind mit denen keiner anderen Stadt auf der Welt zu vergleichen. Oh, und nicht zu vergessen sind natürlich

auch die Museen, die Bibliotheken und die Universitäten, allen voran natürlich die Sorbonne! Neben dem Erkunden einer französischen Uni freute ich mich auch dieses Mal besonders darauf, mich durch die Gassen von Frankreichs Metropole treiben zu lassen, so ganz ohne großen Plan. Stopp! Einen *bon plan* werde ich aber sicherlich brauchen, und zwar eine Unterkunft!

„In der WG hatte ich alltäglichen Kontakt mit der französischen Sprache. Eine absolute Empfehlung meinerseits!“

Die größte Hürde vor meinem langersehnten Paris-Aufenthalt stand mir im Sommer 2020 vor dem Umzug von Bonn nach Paris noch bevor: die Wohnungssuche, und das mitten in der Corona-Pandemie! Während das DFS-Netzwerk unter den Bachelorstudierenden groß ist und man häufig das Glück hat, eine Wohnung direkt zu übernehmen, verhält es sich im Master etwas anders, denn für dieses Studium entscheiden sich jedes Jahr nur sehr wenige. Was mir jedoch definitiv geholfen hat, waren Tipps von Freund*innen, Bekannten und Co. Man glaubt gar nicht, wie viele Menschen aus dem eigenen Umkreis in Paris leben, gelebt haben oder zumindest jemanden kennen (der*die jemanden kennt), der*die einem behilflich sein kann. So bin ich zunächst auf unterschiedliche Webseiten und Facebookgruppen gestoßen. Nachdem ich mich auf diversen Seiten angemeldet hatte, lautet mein Résumé: *lacartedescolocs.fr* ist perfekt für all diejenigen, die das Abenteuer wagen möchten, mit Französ*innen in einer WG zu leben. Die Webseite funktioniert ähnlich wie *WG Gesucht* in Deutschland, hat jedoch einen großen Vorteil: Nachdem man bei der Anmeldung einige Zeilen über sich selbst verfassen muss, haben alle Mitglieder, die gerade aktiv nach einer*m neuen Mitbewohner*in suchen, die Möglichkeit, einen anzuschreiben.

Selbstverständlich muss man wie bei der Wohnungssuche in Deutschland eine Menge Eigeninitiative mitbringen, jedoch sind die Französ*innen auf dieser kostenlosen Seite sehr reaktiv, und so fand ich nach circa drei Wochen eine WG mit einer Französin im 16. Arrondissement, nur fünf Gehminuten vom Eiffelturm entfernt zwischen den Métrostationen *Trocadéro* und *Rue de la Pompe*! Eine Traumlage, die jede*n Französ*in neidisch macht! Dies gab mir die Möglichkeit, nicht nur das Französisch der Uni zu lernen, sondern auch alltäglichen Kontakt mit der französischen Sprache zu haben. Eine absolute Empfehlung meinerseits!

Erneute Zimmersuche nach wenigen Monaten

Jedoch sollte auch hier mein Abenteuer Wohnungssuche noch nicht enden, denn Mitte Dezember eröffnete mir meine fünf

Jahre ältere Mitbewohnerin Aude, dass ihr Arbeitgeber sie ab Februar nach Dubai versetzen wird. Also galt es, innerhalb von sechs Wochen eine neue Wohnung zu finden. Wie immer sind Kontakte die erste Anlaufstelle und auch hier kann ich nur empfehlen, in der Uni den Kontakt zu französischen Mitstudierenden zu suchen. Mir persönlich fiel dies zum Glück nicht sonderlich schwer, denn ich hatte gar keine Wahl: Ich war die einzige Deutsche im DFS-Master in diesem Semester. Noch dazu kamen die Folgen des Coronavirus (wir hatten zwar zunächst Präsenzuni an der Sorbonne, jedoch wurde ab Mitte Oktober auf Onlinekurse umgestellt).

Durch zwei französische Kommilitoninnen hatte ich nun aber mehrere Wohnungsangebote. Eine der beiden empfahl mir den studentischen Wohnungsservice von Madame Anne Valeska. Letztere kümmert sich privat um die Wohnungssuche und -vermittlung ausländischer Studierender und hilft sogar bei der Anmeldung des CAF! Dazu sind die Wohnungen in ihrem Repertoire unschlagbar günstig (zwischen 450 und 750 Euro warm pro Monat) und liegen häufig im Westen von Paris bzw. in Neuilly. Ihr könnt Madame Valeska am besten per Mail erreichen (aveparis.av@gmail.com), sie antwortet meist noch am selben Tag und schickt euch eine ganze Liste mit freien Studios. Super für all diejenigen, die lieber allein und trotzdem bezahlbar leben möchten. Für diesen Service muss man zwar einmalig zwischen 550 und 600 Euro zahlen, jedoch hat man das aufgrund der günstigeren Miete und der sicheren Verträge schon nach einigen Monaten wieder drin.

Tipps: Der beste Moscow Mule und der beste Ort zum Picknicken

Aber genug jetzt mit der lästigen Wohnungssuche und hin zu den schönen Dingen im Leben! Abschließend an meine Erfahrungen mit dem Pariser Wohnungsmarkt möchte ich euch noch zwei Spots empfehlen, wo ihr am besten einen gepflegten Drink in der schönsten Stadt der Welt genießen könnt. Erstens: die kleine Bar *Le verre luisant*, die sich zwischen dem Centre Georges Pompidou und der Rue de Rivoli befindet. Hier gibt es den besten Moscow Mule und die liebsten Barkeeper (die einen nach nur wenigen Besuchen direkt wiedererkennen und herzlichst begrüßen)! Und zweitens das Seine-Ufer (*rive droite*) bei der Pont Neuf mit Blick auf den Eiffelturm. Ein Picknick mit Vino, Baguette und Brie bei Sonnenuntergang ist *nickel* und garantiert mit keinem anderen Ort zu vergleichen!

Juliane Kraus (MA, 2. Jahr)

Flanieren für Anfänger*innen: Zehn halbgefährliche Übungsstrecken

Auch wenn das Leute-Beobachten für mich als Teilzeitpariserin zu einem festen Bestandteil meines Vergnügungsprogrammes wurde – manchmal hatte ich keine Lust mehr, mich auf eine Bank in einem der Parks zu setzen und „Menschenraten“ zu spielen. Parks gibt es in Paris eine ganze Menge, die auch alle nicht zu verachten und durchaus sehenswert sind. Zum Beispiel der Jardin du Luxembourg inklusive sehr vieler Menschen auf Bänken mit Büchern in der Hand, der Buttes Chaumont mit vielen Kindern und noch mehr picknickenden Gesell*innen, die Tuileries mit fotogeilen Tourist*innen oder der Park Monceau, vorzugsweise mit Jogger*innen und solchen, die es werden wollen. Hat auch etwas, aber darum soll es jetzt nicht gehen. Stattdessen sehnte ich mich von Zeit zu Zeit nach ein paar ruhigeren Minuten in einem nicht enden wollenden Getümmel, um meine Blicke ungehindert schweifen zu lassen, nichts zu tun und irgendwie auch an nichts zu denken. Und dabei noch elegant auszusehen! Klar, der

Durchschnittspariserin mag das auch samstags auf den Champs-Elysées gelingen – mal abgesehen davon, dass man sie dann und dort niemals antreffen würde. Bei diesem Versuch würde ich mir entweder selber etwas brechen oder … Da wir uns aber alle noch in der Ausbildung befinden, hier ein paar Orte, an denen das typische Flanieren ungehindert und mit minimierter Verletzungsgefahr erprobt werden kann. Dabei gilt hier stets zu versuchen, das Große im Kleinen zu finden, sprich: die eigenen Wege. *On y go !*

von Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)

1. Auf den Spuren der Bohème

Heute für Studierende nicht mehr wirklich erschwinglich, aber dennoch sehr schick und beeindruckend anzusehen ist das Quartier Latin. Hier bekommt man einen Eindruck des Paris „von früher“ und begibt sich ungewollt auf die Spuren der Bohème. In Richtung der Tour Eiffel stolpert man in das 7. Arrondissement. Hier gilt Ähnliches: Es ist etwas für die Augen und der Weg von der alten Sorbonne bis zur *tour* lohnt sich für einen langen ausgedehnten Spaziergang entlang der großen Avenuen. Nicht verschätzen: Auch wenn die *tour* zum Greifen nahe scheint, ist sie dennoch weiter weg, als man denkt!

2. Picknick am Wasser

Der Canal Saint-Martin mündet in Richtung Nordosten in das Bassin de la Villette mit seinen *quais* und einigen schicken Bars und Cafés für eine Erfrischung. Besonders im Sommer kann man an diesem Ort wirklich von einem „blühenden Leben“ sprechen. Dann kann man hier auch schwimmen. Aber Obacht: Es tummeln sich einige mehr oder weniger freundliche Schwäne!

3. Brücken-Bingo an der Seine

Eine meiner Lieblingsbeschäftigungen am Wochenende war es, stundenlang an der Seine spazieren zu gehen – ohne ein bestimmtes Ziel. Obwohl man dem Fluss auf- oder abwärts theoretisch nur folgen muss, ist es erstaunlich, welche Wege man auf dieser Strecke entdecken kann. Am Flusslauf entlang begegnen einem darüber hinaus sämtliche Sehenswürdigkeiten wie an einer Perlenkette aufgefädelt: Louvre, Musée d’Orsay, Grand Palais ... *Tipp: Den Rückweg antreten sollte man vor Trocadéro, spätestens ab da ist von „Entspannung“ keine Rede mehr und das Flanieren wird eher zum Balancieren.*

5. Ruhe und Frieden

Auf Friedhöfen ist es nun einmal still – meistens. Genug Ruhe ist also schonmal da. Nun ist Friedhof in Paris nicht gleich Friedhof. Mal abgesehen davon, dass inmitten der Stadt viele berühmte Persönlichkeiten begraben sind und es sich durchaus emotional lohnt, die Grabstätten dieser Vorbilder zu besuchen (wie z.B. Édith Piaf auf der Cimetière du Père-Lachaise oder Simone de Beauvoir in Montparnasse), sind diese Friedhöfe mit ihren kunstvollen Grabbauten besonders in Kombination mit den bunten Blättern im Herbst auch einfach nur wunderschön. Es sei denn, man hat kurz vorher im Englischkurs *The Premature Burial* von *Poe* gelesen. Dann könnte ein Ausflug in der Dämmerung als Live-Horrorfilm-Erfahrung gewertet werden. *Achtung: Bei den gutbesuchten Gräbern bekannter Persönlichkeiten geht es aufgrund des möglichen Massenauflaufs mitunter weniger ruhig zu.*

4. Der Montmartre ist besonders schön – von der Rückseite

Die Tatsache, dass Montmartre schön ist, werde ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen müssen. Die Möglichkeit, hier relativ einfach ein paar Straßen mit weniger Menschen zu finden, scheint im Amélie-Viertel ebenfalls wahrscheinlicher. Besonders schön ist es aber, den Weg hoch zu Sacré-Coeur nicht durch die typischen Parkanlagen, sondern durch die vielen Straßen und Treppen – also „von hinten“ - zu wagen. Auf der Reise nach oben erwarten einen bereits hübsche Aussichtspunkte, unerwartete Entdeckungen sowie der wirkliche Charme von Montmartre. Und, oben angekommen, natürlich einer der schönsten Blicke auf die Stadt, besonders in der Dämmerung. Am besten, man benutzt dabei Google Maps zur groben Orientierung. Gerade in diesem Teil der Stadt kann sich das Viertel nämlich hinter jeder Ecke ändern.

6. Mehrgängemenü im Marais

In den kleinen Gässchen des 3. und 4. Arrondissements kann man nicht nur komplett verloren und dabei trotzdem irgendwie anmutig durch die Gegend spazieren. Es begegnen einem neben viel Streetart auch kulinarische Highlights wie Falafel, hausgemachtes Eis, sehr gute Macarons oder Mittagessen auf dem *Marché des Enfants Rouges*. Nach einem Spaziergang dieser Art ist man nicht nur extrem satt und reif für das Bett. Dadurch, dass sich dieses Gassenkonstrukt mitten in Paris befindet, kann man auf diese Weise auch noch seinen Orientierungssinn testen. Angefangen bei *République* in Richtung Seine ist die Strecke am schönsten – und die verschiedenen Gänge kommen in der richtigen Reihenfolge bis zum Dessert.

7. Träumen in den Passagen

Die Passagen haben bereits zu diversen literarischen Werken inspiriert – allen voran Walter Benjamin. Kann man auch machen, muss man natürlich nicht. Diese überdachten Laufstege mit kleinen Geschäften zwischen dem Grand Boulevard und Montmartre laden zum Verweilen und Träumen ein. Ein überdachter Bummel eignet sich nicht nur an verregneten, sondern auch an heißen Sommertagen, wo es hier angenehm kühl ist. Praktisch dabei: Die Gänge sind miteinander verbunden und man kann direkt weiterschlendern.

8. *Marché aux puces:* Stöbern und staunen

Unweit von einer der schönsten Aussichten der Stadt (s. Punkt 4) wartet das Schmöckerparadies. Der *marché aux puces* ganz im Norden von Paris lockt mit seinen endlosen und unübersichtlichen Gängen und kleinen Lädchen mit Schnickschnack aller Art. Neben einigen wirklichen Schnäppchen für den Pariser Schuhkarton finden sich hier viele kuriose und skurrile Angebote. Der Comedyfaktor ist in der Tour also inbegriffen. Außerdem: Direkt bei der Métrostation *Porte de Clignancourt* befindet sich das Café *Recyclerie*, welches von innen nicht nur spannend aussieht und ganz passablen Kaffee macht – dahinter finden sich alte Bahngleise, die zum Urban Gardening und an manchen Sonntagen auch für einen weiteren Flohmarkt genutzt werden. Paris mal anders.

9. Mein Moment der Stille

Die Ile Saint-Louis mag vielleicht die kleine Schwester der Ile de la Cité im Schatten von Notre-Dame sein. Sie bietet dennoch nicht enden wollende Straßen zum Verweilen und Bummeln und einen tollen Blick in Richtung der *tour*. Da sich die meisten auf der größeren und bekannteren Insel tummeln, hat man hier zumeist seine Ruhe und das Gefühl, einen winzigen Teil von Paris fast ganz für sich alleine zu haben. Bei Nacht ist es so gut wie menschenleer. Es empfehlen sich nächtliche Spaziergänge in guter Gesellschaft.

10. Trainingslager für die Stadt

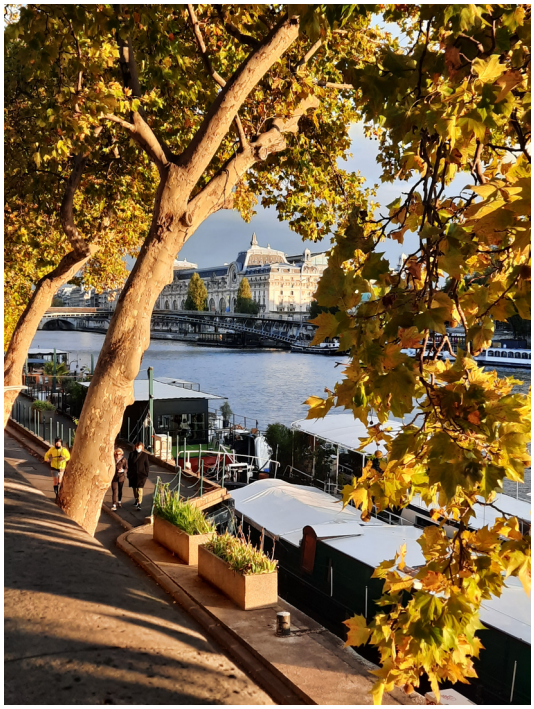
Herzlich Willkommen in einem meiner absoluten Lieblingsviertel – so vielfältig wie Paris selbst: Montparnasse. Von schrägen Bauwerken wie einem Turm im Bleistiftformat über lange Straßen bis hin zu süßen Restaurants hat man hier den Eindruck, Paris irgendwie noch einmal im Kleinen zu haben. In diesem Viertel, dem Trainingslager für das große Paris, den eigentlichen Wahnsinn, kann man sein Können daher wie bei einer Generalprobe unter Beweis stellen. Montparnasse scheint das „normalste Viertel“ in Paris zu sein und ist daher für den*die Anfänger*in ideal geeignet. Aber: Irgendwann sollte man dem Ruf der anderen *quartiers* folgen und sich treiben lassen, flanieren eben!

Aus einer anderen Perspektive

Die besten Aussichtspunkte und Spazierstrecken

Trotz der komplizierten Corona-Situation schafft es die Stadt, einen so manches Mal die ganzen Einschränkungen vergessen zu lassen. Vor allem lange Spaziergänge entlang der Seine, im Montmartre-Viertel oder auch sonst überall in Paris wirken dabei wie ein Wunder. An jeder Ecke wartet etwas Neues, sei es eine Botschaft, ein ausländisches Kulturzentrum, Sehenswürdigkeiten oder Streetart.

Was sich vor allem während der Corona-Zeit angeboten hat, waren kleinere Wanderungen außerhalb von Paris, denn in einigen Vororten sind schöne Waldstücke gelegen, die fast menschenleer sind. Mit dem Vorstadtzug ist man innerhalb von 30 bis 45 Minuten vor Ort und kann zur nächsten Zugstation durch verschiedene Wälder wandern. Auch empfehlenswert ist eine Fahrt nach Saint-Germain-en-Laye, eine Vorstadt im Westen, die durch den *RER A* super an Paris angebunden ist. In der Altstadt kann man viele kleine Läden entdecken und der große Schlosspark bietet einen großartigen Ausblick auf La Défense, nur eben einmal aus einer anderen Perspektive. Ebenfalls eine gute Sicht auf das Finanzvierel bietet der Arc de Triomphe. Am besten besucht man diesen kurz vor der Schließzeit am Abend, denn so kann man all die schönen Lichter der Stadt bewundern und meistens sind zu dieser Stunde auch viel weniger Tourist*innen vor Ort. Ein weiterer Tipp sind die Terrassen der Pariser Nobelkaufhäuser wie die der *Galeries Lafayette* oder des *Printemps*, auf welche man kostenlos gehen kann und von wo aus man einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt erhält. Falls einen übrigens einmal die Sehnsucht nach deutschem Essen packt, ist der *Tante Emma-Laden* im 10. Arrondissement ein guter Anlaufpunkt. Neben Club-Mate oder Fritz-Cola werden viele typische Süßigkeiten und auch Schwarzbrot verkauft.



Mara Wittpenn (BA, 2. Jahr)

Sterneküche und Pizza

Ein Restauranttipp und ein Tipp für die Freizeitgestaltung

Wer Frankreich sagt, sagt *Haute Cuisine*. Käse, Wein und Baguette sind untrennbar mit dem Bild verbunden, das der*die Deutsche mit Frankreich verbindet. Aber auch die exquisiten, luxuriösen und exotischen Aspekte schwingen mit und man denkt unweigerlich an Schnecken, Froschschenkel und Gänseleber. Als jemand, der tatsächlich mal in Paris in einem Sternerestaurant gespeist hat, kann ich euch sagen, dass an den Vorurteilen etwas dran ist – diese besonderen Gerichte sind wirklich etwas Besonderes, aber vor allem sind sie eins: TEUER!

Für eine typische Studentin sind solche extravaganten Spezialitäten definitiv nicht im Budget. Und ohne Einladung wäre ich auch nie auf die Idee gekommen, solche kulinarischen Experimente zu wagen, geschweige denn so viel Geld für eine Mahlzeit auszugeben. Stattdessen war ich in Paris stets auf der Jagd nach kleinen Restaurants mit Charme und einer etwas normaleren Speisekarte.

Eines Abends ging ich mit ein paar anderen Studierenden, die ich beim Bogenschießen kennengelernt hatte (das Sportprogramm an der Sorbonne kann ich euch nur wärmstens ans Herz legen, das Programm ist sehr groß und die Kurse sind wirklich gut!) in ein Restaurant, das wir lediglich aufgrund seiner Nähe zur Sporthalle ausgewählt hatten, um nach dem Training noch ein bisschen Zeit miteinander zu verbringen. Und lasst mich euch sagen: Das war die beste Entscheidung, die wir hätten treffen können!

„Noch besser integriert
habe ich mich nur gefühlt, wenn
ich in der Métro zeitgleich mit allen
Pariser*innen die Klappsitze für neu
Zugestiegene freigegeben habe
und lediglich die Tourist*innen
sitzen blieben.“

In der Tat gefiel mir die kleine Pizzeria so gut, dass ich dort mit meinem Freund, der mich extra aus Deutschland besuchen kam, meinen Geburtstag feierte. *Adelio Pizza* in der Rue des Pyrénées ist ein Familienunternehmen und die Atmosphäre ist wunderbar freundlich. Obwohl es nur Pizzen gibt, ist die Auswahl recht groß und es sind ungelogen die besten Pizzen, die ich je gegessen habe. Ich wage sogar zu behaupten, dass ein*e Italiener*in es nicht besser hätte machen könnte. Der Service im Restaurant ist sehr schnell und freundlich, sodass man sich nicht blöd vorkommt, egal wie komisch der Sonderwunsch ist, den man äußert. Es mag einer*m waschechten Französ*in ja unverständlich und

absurd vorkommen, aber ich verabscheue Käse. Als ich dem Kellner also mitteilte, dass ich gerne so wenig Käse wie möglich auf meiner Pizza hätte und mein Freund erwähnte, dass er gerne so viel wie möglich hätte, bot uns der Kellner mit einem Augenzwinkern prompt an, meinen Käse einfach zusätzlich auf die Pizza meines Freundes zu geben. Zum leckeren Essen und exzellenten Service kommt dann noch die heimelige Atmosphäre des Restaurants dazu: Bei beiden Besuchen haben sich Koch und Kellner mit uns unterhalten und bei meinem Aufenthalt mit meinen Sportkommiliton*innen haben sich am Ende des Abends alle Besucher*innen des Restaurants gesellig und engagiert unterhalten. Noch besser integriert und akzeptiert habe ich mich in Frankreich nur gefühlt, wenn ich in der Métro zeitgleich mit allen Pariser*innen die Klappsitze freigegeben habe, um neuen Passagier*innen Platz zu machen, und lediglich die ganzen Tourist*innen sitzen blieben. Ich kann euch einen Besuch in meiner Lieblingspizzeria in Paris also nur empfehlen, in der Hoffnung, dass der Laden die Corona-Krise überlebt. Mein Geheimtipp? Der Pfefferminztee, der mit seiner Geheimzutat etwas ganz Besonderes ist.

Viktoria Jakobs (BA, 3. Jahr)

Confinement auf 35 m²

Eine Fotowand voller Erinnerungen

Als Macron Ende Oktober den zweiten Lockdown ankündigte, saßen wir in unserer gemütlichen 2er-WG im herbstlich verregneten Paris und waren erstmal ziemlich geschockt. Obwohl dieses Szenario aufgrund der steigenden Corona-Zahlen vorherzusehen war, wurden wir von den neuen Maßnahmen überrumpelt. Am nächsten Tag hörten wir schon das erste Kofferrollen im ganzen Haus und sahen, dass Pariser*innen mit vollgepackten Autos unsere Straße verließen – viele, um zu ihren Familien aufs Land zu fahren, denn in Paris durfte man sich von nun an nur noch mit einer *attestation* in einem Radius von einem Kilometer für eine Stunde am Tag bewegen. Wir beide wägten lange ab, ob wir auch, wie viele andere unseres Studiengangs, zurück nach Deutschland fahren sollten, und entschlossen uns dann aber, in Frankreich zu bleiben, um uns beim Lernen gegenseitig zu motivieren und zu unterstützen.

„Unglaublich, dass man
in einem Radius von einem Kilometer
doch immer wieder
neue Straßen entdeckt.“

Zwischen den Zoom-Sitzungen unternahmen wir jeden Tag einen kleinen Spaziergang – unglaublich, dass man in einem Radius von einem Kilometer doch immer wieder neue Straßen entdeckt. Wir haben uns französische Rezepte herausgesucht, ganz viel gekocht und köstliche *pâtisseries* gebacken. Ein Highlight war auch, den 20. Geburtstag mit einer Zoom-Party im Confinement zu feiern, das war ein Geburtstag der besonderen Art.

Doch so langsam gingen uns schließlich auch die Ideen aus, und manchmal konnten wir den Satz Macrons „C‘est dur d’avoir 20 ans en 2020“ sehr gut nachvollziehen.

Der Regen prasselte an diesem Morgen an unsere Fensterscheiben und unser allmorgendliches Zusammentreffen am Küchentisch war beim Gedanken an die anstehenden Zoom-Meetings schon etwas betrübt. So langsam sehnten wir uns nach den schönen Sommermonaten, die wir gemeinsam in der Stadt verbracht hatten, zurück und stellten uns ernsthaft die Frage, ob es die richtige Entscheidung war, auf 35 m² im *confinement* zu bleiben. Wir warfen einen Blick auf unsere Fotowand, zu der wir in weiser Voraussicht nach jedem Paris-Erlebnis ein weiteres Foto hinzugefügt hatten. Jetzt klebten überall bunte Fotos von den vergangenen Wochen, die uns einen Blick zurück in die wunderschönen Sommermonate boten.

Da war zum Beispiel ein typischer Montmartre-Moment: Nach einem Besuch im Cabaret *Au lapin agile* und einer Kirschschnaps-Verkostung sind wir durch die verwinkelten Straßen des Quartier Montmartre spaziert, in denen sich die Hitze seit Wochen staute. Überall saßen Pariser*innen auf kleinen Bistrot-Terrassen, als plötzlich ein großes Sommergewitter aufzog. Gemeinsam sind wir die steilen Straßen hinabgerannt und waren in kürzester Zeit klatschnass. Aus einem Café klang Aznavours *La Bohème* und wir stellten uns in einem kleinen Buchladen unter. Das war einer der französischsten Momente in unserem Parisjahr.

Unser Blick schweift weiter und bleibt an einem Foto hängen, auf dem wir stolz selbstgemachte Macarons in die Kamera halten. Über das Erasmus-Programm werden jedes Jahr viele Events angeboten wie dieser Macaron-Workshop mit einem Profi-Bäcker. Daneben ein Foto des glitzernden Eiffelturms, den wir mit anderen Erasmus-Studierenden aus Italien nach dem Macaron-Backen bestaunten. Gitarrensolos im Hintergrund, und ganz viele fremde Sprachen im Ohr – das war Paris pur.

Ein anderes Bild in unserer Küche zeigt die geschwungenen Brücken des Canal St. Martin an einem lauen Sommerabend. Wir nahmen die Métro bis zur Place de la République und sind dann an Straßenkünstler*innen und Musiker*innen vorbei bis zum kleinen Kanal geschlendert. An den Ufern saßen junge Menschen, erzählten und lachten, und von Salsa-Musik beschwingt ließen wir den Abend bei einem kleinen Glas Wein ausklingen.

Oben rechts ein Foto, auf dem wir eingesunken in die gemütlichen, roten Sessel des Théâtre de Variétés gespannt Molières *L'Avare* anschauen, für das wir vergünstigte Resttickets hatten ergattern können. Da fühlte man sich fast wie in eine andere Zeit versetzt.

Ein Bild ganz unten an unserer Fotowand zeigt den Invalidendom, der in bunten Farben angestrahlt wird: *La nuit aux Invalides.* Es war einer der letzten Abende vor dem Semesteranfang, wir saßen auf den Pflastersteinen des Innenhofs und haben einen künstlerischen Rückblick der Geschichte der Stadt betrachtet, der als großes Lichtspektakel auf das alte Gemäuer projiziert wurde. Danach spazierten wir bei Vollmond an der Seine entlang und genossen bei Mitternacht einen Crêpe am Seine-Ufer … einfach *magnifique*! In der Mitte der Fotowand hängt eine Postkarte der Mona Lisa. In den ersten Monaten in Paris waren so wenige Touristen in der Stadt, die Straßen waren manchmal wie leergefegt, dass man fast ganz alleine durch die Museen flanieren und die Gemälde von Nahem betrachten konnte, ohne von Selfie-Sticks erschlagen zu werden. So hat die Corona-Zeit doch auch ihre Vorteile. Auf einem anderen Foto sonnen wir uns

auf der Wiese im Parc Monceau, der nur zwei Straßen vom Campus Malesherbes entfernt ist, und kämpfen uns durch einen 900-seitigen Rousseau. Der Parc Monceau ist in den Pausen zwischen den Vorlesungen, die am Anfang noch in Präsenz stattfanden, zu einem unserer Lieblingsorte geworden.

„Confiniert“ in Paris – das war manchmal gar nicht so einfach. Man lernt, flexibel und vor allem geduldig zu sein. Die Bilder in unserer Küche fügen sich zu unserer eigenen Geschichte zusammen, erzählen von unvergesslichen Paris-Erinnerungen, die uns im *confinement* Hoffnung gegeben haben und uns immer begleiten werden.

Louisa Gottmanns und
Sabrina Reitnauer (BA, 2. Jahr)

Métropole cosmopolite oder Haifischbecken mit béret?

Warum will man hier bloß leben?

Es musste Paris sein. Ich wollte unbedingt ein Jahr in dieser Stadt leben und dieses Abenteuer durchmachen. *Et je regrette rien.* Aber warum musste es ausgerechnet Paris sein? Andere *départements* haben immerhin auch schöne Fleckchen. Warum wollte die kleine Hobbyfranzösin in mir *partout* nichts anderes akzeptieren als die temperamentvolle Collage aus Prestige, hübschen und sich sehr ähnelnden Gebäuden, viel Getöse menschlicher sowie Métro-Natur und teilweise nicht ganz verständlicher Kunst, das alles garniert mit einem Hauch *métropole cosmopolite*? Ob ich die Antworten meines Vor-Paris-Ichs auf diese Fragen hören möchte, weiß ich nicht zwingend. An meiner Grundhaltung hat sich darüber hinaus auch nicht wirklich etwas geändert. Etwa weil meine Erwartungen bestätigt und somit zu Erfahrungen umgewandelt wurden? Oder anders herum? Es wäre jedenfalls gelogen, wenn ich behaupten würde, dass ich nicht jederzeit und sofort wieder dazu bereit wäre, meine Koffer zu packen und mich ein zweites Mal in dieses Haifischbecken mit *béret* zu

„Wenn man in Paris
unterwegs ist, hat man ständig
das Gefühl, in irgendwelche
sehr großen Fußstapfen
zu treten.“

wagen. *Mais pourquoi ?* Ist es einfach nur das Gefühl, in Paris zu sein? Mit der Métro geht es in die Uni oder eigentlich egal wohin. Es ist voll, nicht besonders angenehm und stickig. Aber dennoch habe ich die Métro geliebt. In einer lauten Raupe unter der Erde durchgerüttelt zu werden und zu raten, wer mir wohl zuerst mein Handy klauen möchte. Auf den Straßen: ein Gewusel und Lärm *partout*. Aber auch das war irgendwann wie eine Melodie in meinen Ohren. Für Kunst interessiert man sich auf einmal mehr als sonst, beschäftigt sichmit den verschiedenen Stilrichtungen,

auch wenn sie noch so skurril sind, und verbringt Stunde um Stunde in Museen. Die Tatsache, dass alles einfach unfassbar teuer ist, versucht man irgendwie auszublenden. Es gibt ja Baguette – mehr braucht man dann auch nicht. An einem langweiligen Sonntag wird ein Spaziergang durch die Stadt auf einmal so spannend wie ein Kinofilm und die Begegnung zwischen zwei Menschen zur wunderschönsten Schnulze. Auf dem Weg, egal wohin, hat man seltsamerweise die ganze Zeit das Gefühl, ständig in irgendwelche sehr großen Fußstapfen zu treten. Besonders nachts am Fuße der erleuchteten Seine scheint sich die Stadt nochmal zu verändern und ihr prestigeträchtiges Gesicht zu zeigen. Wenn die *tour* anfängt zu blinken, trennt sich menschlich gesehen wohl die Spreu vom Weizen. Also, habe ich eine neuartige Wahrnehmungsstörung, wenn ich einen glitzernden Turm auf einmal anzubeten anfange, oder ist es letztendlich dann vielleicht doch nur Paris? Erklärt mir dann vielleicht doch einmal jemand, warum wir eigentlich die Métro sagen, obwohl es doch *le métro* ist?!

Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)

Ein Pariser Oktobermorgen

Spaziergang durch die Stadt

Es ist Sonntag. Ganz früh morgens, die Sonne geht langsam über den Dächern auf und taucht die kleine Straße mit den geschwungenen Balkonen in goldenes Licht. Gegenüber öffnen sich die ersten Fensterläden, Hundebesitzer*innen brechen zur allmorgendlichen Runde auf. Eine ältere Frau mit Lockenwicklern lehnt sich, nur mit einem quietschrosanen Bademantel bekleidet, an die große Eingangstür, in der einen Hand eine große Tasse Kaffee, in der anderen Hand eine Zigarette, und unterhält sich lautstark mit einer Dame aus dem ersten Stock. Ich trete in die noch frische Stadtluft hinaus, ziehe meine obligatorische Maske auf und laufe beschwingt die wenigen Meter zur Bushaltestelle *Hôpital Américain*. Linie 82, *Luxembourg*. Im Bus lehne ich mich erstmal zurück und genieße die ersten paar Meter durch die schönen Straßen von Neuilly-sur-Seine. Überall stehen Menschen vor den Bäckereien, unterhalten sich, genießen den Herbstmorgen.

Der Bus überquert die *périphérique* und stürzt sich am Bois de Boulogne vorbei in das städtische Gewusel. Wir passieren die Avenue Foch, es geht an unzähligen Cafés vorbei und mit Schwung und lautem Hupen über die Place Victor Hugo. Die ersten Pariser*innen treten die Rückkehr von der *Boulangerie* an, unter ihren Armen ein frisch gebackenes und sicherlich duftendes

Baguette. Die Häuser strahlen jetzt nur so in der Morgensonne und unser Bus nähert sich immer weiter der Seine.

Haltestelle *Iéna*. Wer jetzt Lust hat, könnte bereits hier aussteigen und in wenigen Augenblicken den Eiffelturm im morgendlichen Dunst fotografieren. Ich widerstehe der Verlockung und bleibe sitzen. Mit einem lauten Rattern geht es jetzt mit unglaublichem Tempo über die Pflastersteine des Pont d'Iéna, direkt am Eiffelturm vorbei. Es ist einer dieser Momente, der einem jedes Mal aufs Neue den Atem raubt. Kaum kann man sich etwas besinnen, biegen wir schon um die Ecke und ich sehe den Invalidendom durch die Scheibe, seine goldene Kuppel blitzt im Sonnenlicht. Es geht nun immer weiter in die Stadt hinein, vorbei an der Gare Montparnasse, bis ich

schließlich am Jardin de Luxembourg aussteige. Beim Anblick des Gartens wird die Stadt plötzlich ganz still, in der Ferne erhebt sich fast traumhaft die Spitze des Eiffelturms. Die Blätter verfärben sich schon leicht, eine sanfte Herbstbrise lässt sie rascheln und am kleinen See sitzen vereinzelt Pariser*innen und beobachten die Möwen. In meiner Vorstellung sind sie Schriftsteller*innen und Poet*innen, Geschichtenerzähler*innen, Maler*innen und Träumer*innen und jede*r von ihnen fängt seine*ihre ganz eigene Morgenstimmung ein.

„Jede Fassade erzählt eine kleine Geschichte. Von durchtanzten Nächten, frischen Sommermorgen, staunenden Tourist*innen und bezauberten Liebespärchen."

Ich durchquere den Park und verlasse ihn schließlich Richtung Fluss. Diesen Teil meines Morgenspaziergangs liebe ich ganz besonders. Ich achte nun nicht mehr auf Straßennamen oder Google Maps und lasse mich immer weiter den kleinen Berg hinabtreiben. Hier reihen sich wunderschöne Kunstgalerien an kleine Buchläden und schicke Modeboutiquen an verwinkelte Cafés. Ich beginne zu träumen; jede Fassade erzählt eine kleine Geschichte. Von durchtanzten Nächten, frischen Sommermorgen, staunenden Tourist*innen und bezauberten Liebespärchen, im Hintergrund spielt leise französische Jazzmusik. Vorbei an der Place de l'Odéon halte ich mich am Boulevard Saint-Germain rechts und so liegen plötzlich die Stadtinseln vor mir. Das in der Sonne glitzernde Wasser der Seine teilt sich an den Spitzen der Inseln und strömt schließlich vorbei an den *quais de la Seine* unaufhaltsam wieder zusammen.

Ich folge der Strömung und betrete schließlich das kleine *Café St. Régis*, das mitten auf der Île Saint-Louis liegt. Einmal über die Türschwelle getreten, fühlt man sich hier im Herzen der französischen Lebensfreude: kleine, runde Holztische, lebensfreudige Kellner*innen, ältere Herren, die Pfeife rauchend die Tageszeitung lesen. Das Café kann touristisch werden, die Corona-Zeit und der frühe Morgen schaffen jedoch eine einzigartige Atmosphäre unter Pariser*innen. Hier gibt es den besten *chocolat chaud*, den ich je getrunken habe. Man sollte sie einmal probiert haben, auch wenn es dann aufgrund der Preise bei einer Tasse bleibt. Die heiße Schokolade vereint das Gefühl der kalten Herbstluft auf der Haut mit dem französischen Jazz auf der Zunge, sie erschafft eine eigene zauberhafte Welt und bildet den perfekten Abschluss meines Morgenspaziergangs. Hier schließe ich die Augen und lebe meinen Traum *à la parisienne.*

Sabrina Reitnauer (BA, 2. Jahr)

Au revoir Paris !

Eine Fahrkarte nach Hause, Desinfektionsmittel und ein halbvoller Rucksack

Von was dieser Text handeln wird, werde ich in diesem ersten Satz noch höflich ignorieren. Gleiches taten wir nämlich auch Anfang 2020 – so, wie alle anderen. Wir wussten es nicht besser und hatten noch viel zu viel damit zu tun, uns mit den Uniblockaden im Januar und dem Beginn des zweiten Semesters herumzuschlagen. An dieser Einstellung änderte sich im Februar eigentlich noch nicht großartig etwas. Die Nachrichten über ein neuartiges Virus machten zwar die Runde und man hörte von Fällen in Paris – mehr aber auch nicht. Zumindest bis Anfang März. In den Gängen der Métro wurden Schilder mit Hygienehinweisen aufgestellt und das Wort *Covid-19* hörte man mit einem Mal häufiger. Vielleicht wurde das Thema eben aus diesem Grund für die kommenden zwei Wochen komplett verschwiegen … bis zur *semaine de la culture allemande*, der Institutswoche an der Uni Mitte März. Neben Vorlesungen zu den verschiedensten deutschen und nordischen Themen verfolgten wir vor allem das aktuelle Tagesgeschehen wie die Schulschließungen in Deutschland und es machte sich ein Gefühl von Ratlosigkeit breit.

Gerade, als sich die unausgesprochene Frage „Und was nun?“ bemerkbar machen wollte, beantwortete Präsident Macron sie am Donnerstag, 12. März, bei seiner ersten Rede mit der Ankündigung der Schul- und Unischließungen. Dass der nächste Tag in Malesherbes direkt unser letzter richtiger Unitag sein sollte, war uns da natürlich noch nicht klar. Jedoch machte sich bei den meisten ein sehr ungutes Gefühl in der Ma-

gengegend breit. Die ersten Gerüchte über die Grenzschließungen und weitere verschärfte Maßnahmen wurden laut, sodass ich ebenfalls ein Zugticket für den Sonntag buchte. Der Samstag bestand dann aus einem letzten Spaziergang durch mein Viertel, geprägt von der Ungewissheit, wann wir wohl wieder in diese Stadt zurückkehren würden. Ich saß an meinem Lieblingsplatz, einer morschen Bank auf der Pont des Arts, und schaute Richtung Eiffelturm.

„Das aufkommende Paris-Weh vertrieb ich mit meinen Lieblingsliedern und Filmen, die in dieser Stadt spielen."

Seltsamerweise wollte eben dieser genau an diesem Abend kein letztes Mal für mich zur vollen Stunde blinken. Das Packen schob ich bis zum nächsten Morgen auf und machte mich letztendlich nur mit einem halbvollen Rucksack mit dem Nötigsten und meinen Büchern unwillig auf den Weg zur Gare du Nord. Immerhin hieß es zu diesem Zeitpunkt, dass wir spätestens nach den Osterferien sowieso wieder in die Uni gehen würden. Zum Glück war ich im Zug nicht alleine und hatte eine Freundin neben mir sitzen. Und das war es dann. Das aufkommende Paris-Weh vertrieb ich mit meinen Lieblingsliedern und Filmen, die eben in dieser Stadt spielen – mit mäßigem Erfolg. Die melancholischen Momente gab es, dennoch war ich froh und dankbar, diese Zeit nicht in meinen französischen 14 Quadratmetern im *confinement* verbracht zu haben. Nach ein paar Wochen ging es dann auch mit den Studienleistungen weiter… mit mäßiger Motivation. Viel mehr passierte nicht. Wie überall. Zwischendurch fielen mir immer alte Bilder und Videos von vor ein paar Monaten in die Hände, die sich urplötzlich so unfassbar weit weg anfühlten. Kurz nach Ostern kündigte Präsident Macron dann an, dass die Universitäten nicht mehr aufmachen würden. Bis zu dem Zeitpunkt war die Hoffnung auf eine Rückkehr groß gewesen. Die Klausuren fanden online meist als Hausarbeiten statt, was die ersten Wochen im Mai zu einer echten Nervenprobe *à distance* machte.

Und dann war er da: der Moment der letzten Abgabe. Ohne wirklich zu wissen, wie ich mich fühlen sollte, klickte ich auf den Senden-Button auf Moodle und reichte meine Arbeit ein. Das war es gewesen! Wir hatten es trotz allem geschafft! Zwei Semester an der Sorbonne! Die Erleichterung über die letzte Studienleistung bedeutete gleichzeitig das wirkliche offizielle Ende dieses Auslandsaufenthaltes. Eigentlich hätten wir diesen Moment mit einer Flasche Wein an der Seine feiern sollen. Skype und Erfrischungen mussten dann eben Abhilfe schaffen, um diesen Erfolg dennoch zu feiern – den uns niemand nehmen kann. Auch nicht Corona. Ein paar

Wochen später ging es dann tatsächlich noch einmal nach Paris – um innerhalb von vier Stunden meine Wohnung auszuräumen. Immerhin hatte ich dann endlich meine Sachen wieder, zum Teil auch Erinnerungsgegenstände an eine chaotische und seltsame Zeit. Dennoch konnten wir unser Semester in Paris beenden – wenn auch *à distance* – und die Zeit gemeinsam online und zu Hause Revue passieren lassen. Was wohl viel mehr ist als das, was manch anderer vielleicht im Frühling erlebt hat. *Au revoir* heißt bekanntermaßen ja auch bis zum nächsten Mal – mit Sicherheit! Auf diese beiden besonderen Semester kann man aufbauen.

Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)

BONN

Erasmus en temps de virus

… on ne peut pas dire que l'année ait démarrée de la manière la plus agréable …

Salut, moi, c'est Klervi. Je ne vais pas te mentir, on ne peut pas dire que l'année ait démarrée de la manière la plus agréable. Un emménagement précipité pensant qu'on aurait cours en présentiel, un cours en présentiel toutes les deux semaines, pendant un mois, et puis, comme pour tout le monde, des cours à distance. Un couvre-feu, la fermeture des bars et des restaurants, puis des autres commerces non nécessaires, un confinement. Un retour en France pour les fêtes. Un retour en Allemagne et un énième confinement. Après avoir mis deux fois les pieds à la fac, le début des cours à distance, qu'on connait sans doute tout·e·s maintenant. A Bonn, les professeur·e·s utilisent *Zoom*, certain·e·s grâce au même lien pour toutes les séances, d'autres envoient un nouveau lien avant chaque nouvelle séance. Ce n'est pas toujours évident de retrouver les bons liens, certains étant envoyés par mail au cours des semaines, d'autres au début du semestre, d'autres encore sont déposés dans le cours concerné sur la plateforme eCampus, quelque part entre le haut et le bas de la page ou bien dans un sous-dossier du cours. Finalement, on finit toujours par trouver et se connecter à l'heure. Peu importe ce à quoi on ressemble derrière la caméra éteinte.

Je pense comme beaucoup d'autres sûrement que les cours à distance ont des bons et des mauvais côtés. Pour moi, celui de se lever cinq minutes avant le cours, de pouvoir rester en pyjama, ou encore celui de ne pas allumer sa caméra à tous les cours et de déjeuner en même temps que le cours sont des points positifs. Par contre, garder un rythme normal, ça c'est très compliqué justement. C'est parfois difficile de résister aux distractions qui m'entourent. C'est parfois difficile aussi de se motiver à se préparer comme une journée normale, de sortir ne serait-ce que pour prendre l'air parce que la « flemme » prend vite le dessus. On tourne vite en rond, on est beaucoup sur les écrans, de manière forcée par les cours, de manière volontaire pendant les pauses. Mais justement, pour sortir de ce cercle vicieux

de la solitude, de la flemmardise et des écrans, on trouve des solutions. Après avoir lu plusieurs livres sur l'ordinateur pour les cours, je me suis mise à lire des livres en format papier, faire du sport chez moi ou encore apprendre à cuisiner autre chose que des pâtes.

« On tourne vite en rond,
on est beaucoup sur les écrans,
de manière forcée par les cours,
de manière volontaire
pendant les pauses. »

A défaut de pouvoir sortir en boîte, on fait des soirées raclettes ou Netflix. On prend ses meilleur·e·s ami·e·s, de quoi manger et boire et on apprend à encore mieux les connaître. Finalement, pour garder une vie sociale, on se concentre davantage sur les gens qu'on connait déjà et qu'on aime. On partage des moments moins fous mais des discussions plus profondes. A défaut de pouvoir travailler à la bibliothèque, on se retrouve les un·e·s chez les autres en se motivant mutuellement à rester efficace et à suivre le rythme des cours.

Je ne sais pas ce que je retiendrai de cette année Erasmus, je ne sais pas quel sera mon ressenti par rapport à tout ça à mon retour en France mais le point positif c'est qu'à force d'y rester, mon appartement est bien rentabilisé (même si le fait de pouvoir à peine sortir, pendant le premier semestre du moins, serait revenu au même sans payer d'appartement en Allemagne…).

La recherche d'appartement justement. Là-dessus je pense pouvoir te partager mon expérience contrairement à mon expérience des lieux à visiter à Bonn. Pour ma part, les recherches d'appartement se sont étalées sur deux mois. Après avoir parcouru toutes les pages Google existantes à propos de toutes les formulations possibles sur les recherches d'appartement à Bonn, j'ai fini par trouver mon bonheur sur *Ebay*, comme quoi, ça ne coûte rien de vraiment tout essayer. Après avoir rédigé plusieurs petits textes de présentation pour différentes annonces à envoyer aux propriétaires, j'ai épluché une à une chaque annonce, en prenant en compte la taille et l'ameublement de l'appartement, les possibilités de rangement, l'accessibilité avec la fac, les commerces et la gare, la prise en compte des charges (eau, électricité, internet…) dans le prix du loyer, l'existence ou non d'un local à vélo et d'une machine à laver et sûrement encore bien d'autres choses dont je ne me souviens plus en détails. J'ai contacté plus de 60 propriétaires (64 précisément) tous sites confondus, dont la plupart sur *WG Gesucht* (car tous les logements proposés sur ce site ne sont pas des collocations), je n'ai cependant pas récolté plus de dix réponses. Je te conseille de vraiment tenir bon car sans pistons, les

recherches peuvent être très longues et décourageantes, mais tu finiras par trouver parce que les annonces ne manquent pas et ta détermination portera ses fruits ! Si tu pars de rien comme moi, que tu n'as jamais fait de recherches d'appartement ou si peu, ou bien uniquement en France, essayes de t'y prendre dès avril / mai pour ne pas te laisser submerger et commencer à te familiariser avec les sites de recherches, les critères que tu recherches, l'allemand « administratif »... Ensuite, prends ton mal en patience, essaye, envoie et essaye à nouveau, envoie à nouveau et tu trouveras *DIE Wohnung* comme moi !

Je te souhaite de passer une année Erasmus hors temps de virus, une bonne année où tu profites à fond de ta vie étudiante qui t'as été volée ces derniers mois, où tu es libre de faire ce que tu as envie de faire, de découvrir Bonn et ses environs, et où la seule question que tu auras à te poser serait « Où est-ce qu'on sort ce soir ? » et non pas « Est-ce qu'on a le droit de sortir ce soir ? ».

Klervi Bihan (BA, 3. Jahr)

Par la fenêtre

„Ich bin heute zu Ihnen gekommen, weil mit dem heutigen Tag in Deutschland die Einschränkungen des öffentlichen wie des privaten Lebens in Kraft treten, die Bund und Länder für den Monat November beschlossen haben. Diese Einschränkungen treffen eigentlich jeden Bürger, jede Bürgerin. Deshalb ist das natürlich auch ein sehr wichtiger Tag."

Bundeskanzlerin Angela Merkel
in einer Pressekonferenz zur Corona-Pandemie,
Berlin, Montag, 2. November 2020

Ah oui, vous trouvez que c'est un jour important ? Il ne reste plus alors qu'à regarder par la fenêtre le monde tourner au ralenti. Avec ma copine, nous habitons dans une voie sans issues, un cul-de-sac comme on dit de manière assez vulgaire. Déprimant, n'est ce pas ? Pas évident de voir le monde tourner quand on habite au bout d'une rue. Et pourtant si, il y a du mouvement, des gens qui partent travailler malgré le Covid, d'autres qui en reviennent, des camions de livraison, des voitures qui se sont trompées et font demi-tour, des ambulances, des facteurs à bicyclette.

« Des fenêtres ouvertes qui s'accumulent sur mon écran d'ordinateur. C'est envahissant d'avoir autant de fenêtres ouvertes en parallèle. Attention aux courants d'air ! »

On aperçoit même en contrebas un sentier de promenade où, de temps en temps, des marcheurs se dessinent à travers les arbres. Mais très vite on se demande à quoi bon être en Allemagne en période de confinement ? Quelle différence y-a-t'il entre un appartement à Bonn et un appartement à Paris, si ce n'est que le prix du loyer qui est moins élevé ? Quel sens dois-je donner à mon année à l'étranger ? C'est suite à ces questions que j'ai décidé de vous raconter, dans cet article, l'histoire d'une expérience à l'étranger qui se vit ‹ par la fenêtre ›, une expérience que je vis ici, à Bonn, d'août 2020 à juillet 2021.

C'est l'hiver, le soleil est discret, il reste assez bas dans le ciel tout au long de la journée. La lumière froide et blanche qui passe par la fenêtre de notre appartement tombe très tôt en cette saison. C'est une lumière particulière que l'on ne trouve qu'ici. Par la fenêtre nous voyons des maisons partagées qui nous entourent. Les nombreuses boîtes aux lettres au pied des habitations montrent bien que ce sont des *Mehrfamilienhäuser.* Au loin, nous apercevons la tour de Bad Godesberg, que nous ne pouvions pas voir cet été, mais qui s'est dévoilée à l'automne quand les arbres ont perdu leurs feuilles. Le matin, lorsque nous ouvrons la fenêtre pour aérer les pièces, je sens ce petit air froid et sec typique de l'Allemagne. Nous entendons dans la journée des voix qui s'élèvent de la rue et qui nous rappellent où nous sommes. Certains soirs, des voitures, fenêtres grandes ouvertes, passent avec la musique à fond, montrant que malgré les restrictions il y a encore des jeunes qui font la fête. D'autres soirs plus sombres, nous sommes les témoins involontaires de disputes conjugales. Des voix, des mots que nous n'avons pas besoin de comprendre, s'élèvent venant des balcons voisins.

Des fenêtres, des fenêtres et encore des fenêtres … Des fenêtres ouvertes qui s'accumulent sur mon écran d'ordinateur. Il faut en ouvrir des dizaines pour lire les boîtes mails, accéder aux plateformes partagées, suivre les réunions zoom, faire des recherches et lire des documents. C'est envahissant d'avoir autant de fenêtres ouvertes en parallèle. Attention aux courants d'air ! C'est une nouvelle organisation à adopter pour ne pas se perdre dans les méandres d'internet. Une fenêtre fait le lien entre le dedans et le dehors, je te vois mais tu me vois aussi. Un nouveau rapport à l'autre, un rapport virtuel et distant. La fenêtre a aussi cela, qu'elle isole un individu d'un côté, le coupant, ainsi que les autres, d'un rapport humain chaleureux.

Et quand enfin nous franchissons la porte, nous passons de l'autre côté de la fenêtre. Des rues calmes aux bâtiments espacés et bas, des enseignes locales, un fonctionnement semblable mais si différent de celui que nous connaissions. Pas de grande surface pour faire toutes les courses en même temps mais des magasins alimentaires, des *Drogerien* et des boulangeries où il vaut mieux acheter des

« Se sentir étrangère, c'est avoir le droit d'être différente tout le temps, le droit de se tromper, de douter sur un mot ou sur une phrase et je trouve que c'est rassurant finalement. »

Brötchen que des croissants le matin, au risque d'être déçu·e. Partout autour, des passant·e·s qui parlent allemand et que nous pouvons choisir d'écouter ou non. Si nous parlons vite et bas en français, nous sommes presque sûres de ne pas être sur écoute, c'est agréable ce privilège de l'expatrié·e. Se sentir étrangère, c'est avoir le droit d'être différente tout le temps, le droit de se tromper, de douter sur un mot ou sur une phrase et je trouve que c'est rassurant finalement.

D'un côté comme de l'autre de la fenêtre, même si nous ne pouvons pas encore vivre notre vie d'étudiantes à Bonn, nous en apercevons les prémices et observons sagement le monde tourner autour de nous en attendant avec impatience de pouvoir y prendre part.

Yolène Forner D'Orazio
(BA, 3. Jahr)

Balades d‘un Bonner solitaire

Où rêver en temps de virus ?

Il est loin, le temps des amphis aux strapontins grinçants sous le poids de l‘étudiant·e alourdi·e par son sac, des micros mal réglés qui amenaient tout naturellement l‘éternelle question « Vous m‘entendez, au fond ? », de l‘odeur du café bu dans la cour, à la pause de dix heures, dans les premiers frimas de l‘hiver, des bavardages avec les copaines devant la sortie, « …et à demain au cours de litté ! », les cafés, les bières au bar le soir… Oui, les temps ont changé (« *demain tout ira mieux, tu verras* »), et avec eux les problèmes : le micro qui fait des siennes, c‘est celui du PC de l‘enseignant·e, réduit·e à une tête plus ou moins pixellisée dans un cadre noir, parfois seulement une voix, ou ce que le réseau veut bien en laisser entendre. Les copaines à la sortie ne sont plus là ; d’ailleurs il n‘y a plus de « sortie » à proprement parler.

La vie étudiante réduite au strict minimum (un·e élève écoutant les informations que profère un·e professeur·e) exclut l‘essentiel de la vie de l‘étudiant·e : l‘amphi, un·e prof en chère et en os, les copaines, la sortie, les cafés, les bières … Seul·e et désœuvré·e, l‘étudiant·e, souvent, après quelques heures passées dans le lieu où iel mange, dort, étudie, puis remange, puis redort, a fort besoin du

grand air, de lumière naturelle et des couleurs du dehors, et par-dessus tout d‘un peu de rêverie.

L‘étudiant·e qui se reconnaît dans ce court portrait aura alors tôt fait d‘enfiler son plus beau manteau, son plus joli bonnet ainsi qu‘une bonne paire de gants et d‘enfourcher son vélo – ou, son *Semesterticket* en poche, de sauter dans le bus (ou le tram). Pour quelle destination ? Seuls quelques coups de pédales – ou quelques minutes en bus (ou en tram) – séparent le centre de Bonn de paysages beaux à ravir les yeux de l‘étudiant·e.

Au sud de Poppelsdorf, non loin d‘Endenich, fantastique point de vue du haut de la butte que les cloches de la Kreuzbergkirche font régulièrement vibrer ; par temps dégagé on peut même, de là, apercevoir le Kölner Dom. Un peu plus loin (au bout de la ligne de bus 602), les cerfs

de la Waldau proposent un beau retour à la vie sauvage. Sur la rive est du Rhin, et bien plus au sud, à Königswinter, le Siebengebirge offre un choix considérable de balades, parmi lesquelles l'ascension du Drachenfels est à retenir, pour la vue imprenable sur le Rhin. Plus proche de Bonn et accessible en longeant le fleuve vers le sud, la Rheinaue se prête, le soir, à la contemplation tranquille des lumières de la ville au son du bruissement de l'eau ; en journée, un·e liseureuse se plaira à trouver, au soleil, un banc pour s'évader en compagnie des cygnes, oies et autres ragondins qui peuplent ce coin de verdure au milieu de l'asphalte. Les balades ne manquent pas à Bonn, et elles sont essentielles, certes toujours, mais en cette étrange époque plus que jamais ; car si les temps sont durs pour les rêveureuses, les rêves sont là pour les promeneureuses.

Hugo Guenser (MA, 1. Jahr)

And the best Flussufer is …

Die schönsten Orte am westlichen und östlichen Rheinufer

Westliches oder östliches Rheinufer? Diese Frage stellt sich den meisten Leuten früher oder später, wenn sie einen Spaziergang am Flussufer entlang machen wollen und sich entscheiden müssen, ob sie dies auf der Beuel-Seite oder auf Seiten der Innenstadt tun wollen. Und je nach Absicht, Ausgangspunkt und Uhrzeit ist die Überlegung durchaus sinnvoll.

Beide Flussseiten haben ihre Vorteile. Zugunsten des westlichen Ufers (Innenstadt) spricht vor allem die Rheinaue, ein wunderschöner und riesiger Park, in dem man picknicken, flanieren und unter anderem auch dem japanischen Garten einen Besuch abstatten kann, der sehr sehenswert ist. Von der Konrad-Adenauer-Brücke aus, die in etwa auf Höhe der Innenstadt liegt, muss man hier allerdings ein gutes Stück zurücklegen, bevor man in der Rheinaue ankommt. Zum Glück gibt es hier aber auch mehrere Haltestellen am Park, die direkt von der Straßenbahn angefahren werden.

Für die Beueler Seite sprechen sowohl die ufernahen Schotterpfade nördlich der Konrad-Adenauer-Brücke (inklusive eines zauberhaften kleinen Sandstrandes direkt am

Fluss) als auch die lange, von Bäumen gesäumte Rheinpromenade südlich der Brücke, von der aus man auch auf den Kiesstrand und damit direkt ans Wasser gelangen kann. Zudem gibt es hier direkt an der Promenade eine schöne Grünfläche, auf der man ebenfalls picknicken kann und auf der im Sommer jeden Wochentag andere kostenlose Sportkurse angeboten werden, deren Besuch sich sehr lohnt. Sehr empfehlenswert ist hier auch der nahegelegene Kiosk namens *Der freundliche Imbiss*, der preiswert Currywurst, Pommes und Co. serviert, die nicht nur unglaublich lecker schmecken, sondern sich auch sehr gut auf einer Bank mit Blick auf den Fluss verzehren lassen.

Bei der Auswahl seines Spazierufers sollte man für besonders schöne Erlebnisse allerdings auch auf die Tageszeit achten, denn vor allem die Sonnenauf- und Sonnenuntergänge am Rhein sind atemberaubend schön. Wenn ich sehe, wie sich das Sonnenlicht auf den sanften Wellen des Flusses bricht und in schillernden Funken auf dem Wasser tanzt, fühle ich mich jedes Mal gleich ein bisschen glücklicher.

Wer eher zum Frühaufstehen tendiert und einen Sonnenaufgang bewundern möchte, sollte sich für seinen Spaziergang eher auf der westlichen Rheinseite bewegen. Hier kann man dann der Sonne dabei zusehen, wie sie sich vor dem atemberaubenden Panorama des Siebengebirges in den Himmel erhebt. Diejenigen, die dahingegen lieber nach einem anstrengenden Tag den Stress bei einem Abendspaziergang abschütteln wollen, denen empfehle ich das Beueler Ufer. Das atemberaubende Farbenspiel am Himmel bei schönem Wetter so-

wie die dadurch besonders hervorgehobene Silhouette der Innenstadt sind jedes Mal den Schritt vor die Tür wert.

Wenn man mich also nach dem Flussufer für meinen nächsten Spaziergang fragen würde, so wäre meine Antwort ganz klar, dass ich keine der beiden Rheinseiten durch Favorisierung der anderen diskriminiere. Trotzdem würde ich wahrscheinlich eher zur Beueler Rheinpromenade tendieren (ich persönlich bevorzuge eben doch meinen abendlichen Sonnenuntergangsspaziergang). Im Grunde ist das Ergebnis der Entscheidung allerdings auch egal, solange man überhaupt ein bisschen vor die Tür kommt. Gerade in Zeiten des Homeoffice habe ich gemerkt, wie gut es mir tut, jeden Tag ein paar Minuten frische Luft zu schnuppern. Ich hoffe, euch mit diesem Text zumindest ein bisschen Lust gemacht zu haben, für euch selbst zu entscheiden, welches der Flussufer euer heimlicher Favorit ist oder wird. Und vielleicht – wer weiß das schon – sieht man sich ja zufällig beim Spazierengehen – *on this side or the other.*

Viktoria Jakobs (BA, 3. Jahr)

Trouver un appartement pour son année à Bonn ou à Paris

Un petit guide pour vous aider à trouver votre chez-vous

Il est vrai que l'un des plus gros défis, lorsque l'on part faire une année à l'étranger, est de trouver où se loger. Que ce soit à Paris ou à Bonn, la recherche d'appartements est souvent un casse-tête pour les étudiants et encore plus pour ceux venant d'un autre pays, en effet, les différences culturelles, fiscales, et contractuelles ainsi que la mauvaise connaissance de la ville ou région où l'on va ne facilitent pas les choses. C'est pour cela qu'il faut d'abord prendre connaissance des choses pratiques à savoir sur les baux de location, les quartiers à fréquenter, la localisation du campus avant de se lancer dans la

recherche pure et dure. Et c'est pour cela que j'ai fait un petit guide pour vous aider au mieux à trouver l'appartement qui deviendra votre chez-vous le temps de votre année en France ou en Allemagne.

Paris

À Paris, il faut d'abord savoir que les cours de L2 ne sont pas dispensés à la Sorbonne mère, située dans le 5e Arrondissement, mais au campus de Malesherbes qui se situe, lui, à l'autre bout de la ville dans le 17e Arrondissement. C'est un détail, non négligeable, qui est à prendre en compte avant de commencer vos recherches si vous ne voulez pas faire des trajets de métro à rallonge ! La ville de Paris est très vaste et cosmopolite, chaque arrondissement et chaque quartier a sa propre identité ; et certains sont moins accueillants que d'autres … C'est pour cela que je vous déconseille les quartiers proches de Barbès, Gare du Nord et La Chapelle, qui sont connus pour être des endroits assez dangereux et mal fréquentés (surtout la nuit). Si vous le pouvez, essayez de trouver un logement qui ne se situe pas sur la Ligne 13 du métro car cette ligne est l'une des plus empruntées de la capitale et l'air à l'intérieur des rames est une ressource assez rare.

En ce qui concerne la recherche en elle-même, les appartements parisiens sont très prisés, que ce soit par les étudiant·e·s étrangèr·e·s ou par des étudiant·e·s venant des quatre coins de la France. Le loyer dans la ville *intra muros* et en proche banlieue (notamment en banlieue ouest) sont assez élevés. Pour les étudiant·e·s, l'appartement typique est une « chambre de bonne ». Ces chambres se situent majoritairement sous les toits des grands immeubles. Elles ont une surface comprise entre 7 et 18 m2 pour un loyer allant d'environ 450 à 1000 euros. Pour les plus petites surfaces, les chambres sont généralement équipées d'une kitchenette, mais les sanitaires se trouvent le plus souvent sur le palier. Si vous cherchez une plus grande surface, il faudra vous tourner vers les colocations (sauf si vous avez les moyens de payer un loyer à plus de 1500 euros tout·e seul·e !).

> « Les appartements en Allemagne sont assez différents des appartements que les étudiant·e·s françai·se·s ont l'habitude de fréquenter. »

Que vous cherchiez une chambre de bonne ou une colocation, le plus simple est de faire vos recherches via des connaissances (comme des anciens élèves) ou via des groupes Facebook tels que *Paris : location appartement, sous-location, …* ou des sites comme *le bon coin* puisque, dans la majorité des cas, tout se joue au bouche-à-oreille. Vous pouvez également vous adresser à des agences immobilières ou

des sites comme *Se Loger* ou *Book a Flat* mais celles-ci ne s'occupent que très rarement d'aussi petites surfaces. La rentrée scolaire étant en décalage en France et en Allemagne, il est préférable de se lancer dans les recherches d'appartement entre mai et août pour être sûr·e de trouver un logement avant septembre. Le mieux étant bien évidemment d'être déjà à proximité de Paris pour visiter les biens le plus vite possible car les appartements disponibles partent aussi vite que les croissants de *Chez Bechu* le dimanche matin !

Les détails administratifs à régler

Une fois que vous avez trouvé la perle rare, il ne faut pas oublier de régler quelques petits détails administratifs, comme les assurances, internet, l'électricité, etc. Dans le meilleur des cas tout est géré par le·la propriétaire mais il se peut aussi que vous ayez à vous en occuper vous-mêmes (bienvenu dans la vie d'adulte !). Le payement du loyer peut se faire de différentes manières selon les souhaits du·de la propriétaire, par exemple, par chèque (oui, oui les chèques bancaires existent encore en France), par virement ou même en cash dans certains cas. Des aides au logement, notamment les APL, peuvent aussi être données par l'État, vous pouvez vous renseigner à ce sujet sur le site de la CAF de Paris.

Bonn

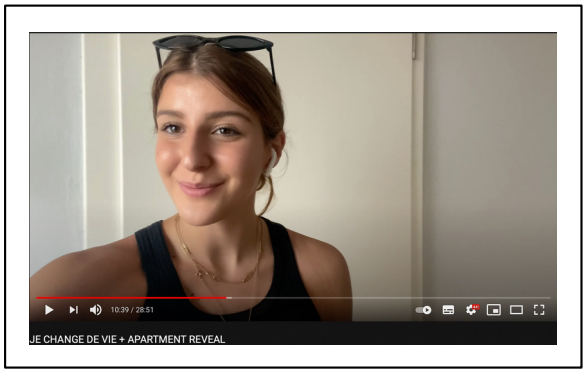
À Bonn, la recherche se fait un peu différemment. Tout d'abord du fait de la plus petite taille de la ville, mais aussi du fait que le campus se situe en plein centre et que les quartiers qui l'entourent sont comme des petits villages, le meilleur exemple pour illustrer cela est le quartier de Beuel. Tous ces quartiers sont reliés au centre par des lignes de bus et de tram. Tout comme à Paris, certaines parties de la ville sont moins bien fréquentés que d'autres et c'est pour cela qu'il est souvent déconseillé, par les habitant·e·s de la région, de se loger dans les quartiers de Bad Godesberg et Tannenbusch.

Les appartements à Bonn, et en Allemagne de manière générale, sont assez différents des appartements que les étudiant·e·s françai·se·s ont l'habitude de fréquenter. En effet, il est très rare de trouver une petite surface toute équipée, souvent celles-ci n'ont pas de coins cuisine et la salle de bain est souvent communes à plusieurs ce qui peut souvent s'apparenter à une colocation (*WG* en allemand). Ce genre de chambres a une surface comprise entre 7 et 18 m^2 pour un loyer allant d'environ 250 à 500 euros. Pour les studios qui sont des biens un peu plus rares, les surfaces sont souvent comprises entre 15 et 30 m^2 pour de loyer allant de 450 à 700 euros. Les appartements de plus de 30 m^2 sont plus faciles à trouver et les loyers

pour ceux-ci sont autour des 700 euros. En Allemagne, le loyer est calculé de deux manières différentes : la *Kaltmiete* est le loyer HC et la *Warmmiete* est TTC. Le plus souvent, le loyer affiché sur les sites internet et dans les agences immobilières est la *Kaltmiete*, pour connaître les charges il faut donc se renseigner auprès du·de la propriétaire ou de l'agent·e immobiliè·r·e. Pour louer ou acheter un appartement, les sites suivants sont les plus utilisés : *Immobilienscout24*, *Immowelt* et *Immonet*. Pour les colocations, c'est le site *WG Gesucht* qui est le plus connu. Les pages Facebook comme *Français à Bonn* ou *WG & Wohnung Bonn gesucht* sont également des bons moyens de trouver un logement ou une aide dans vos recherches.

La rentrée scolaire étant en décalage en France et en Allemagne, il est préférable de se lancer dans les recherches d'appartement entre juillet et septembre pour être sûr·e de trouver un logement avant octobre. Le mieux étant bien évidemment d'être déjà à proximité de Bonn pour visiter les biens le plus vite possible car comme dans toute ville universitaire, les logements ne restent pas longtemps sur le marché.

Une fois que vous avez trouvé votre petit cocon, il ne faut pas oublier de régler quelques petits détails administratifs, comme la redevance télé, les assurances, internet, l'électricité, etc. Le payement du loyer peut se faire de différentes manières selon les souhaits du·de la propriétaire, par exemple par virement ou même en cash dans certains cas. Des aides au logement, notamment le *Wohngeld*, peuvent être données par l'État, mais certain·e·s propriétaires et agences immobilières ne les acceptent pas.



chaine YouTube : Justleeloo

Pour plus d'informations détaillées sur le recherche d'appartement en Allemagne et plus précisément en NRW, sur la bureaucratie (l'*Anmeldung* qui est obligatoire lorsqu'on emménage) et l'expatriation de manière générale (le système bancaire, la téléphone, la télévision, ...), je vous invite à suivre ma série de vidéos dédiées à ce sujet du YouTube ! (Petit disclaimer, tout ce qui est dit dans cet article et dans mes vidéos est issue de mon expérience de parisienne expatriée et de celle de ma famille

allemande vivant dans la région. Certaines informations peuvent donc être incomplètes. Elles viennent d'un point de vue totalement personnel et subjectif.) Merci d'avoir lu jusqu'ici, si vous avez une quelconque question, n'hésitez pas à me contacter !

Lilou Mazzilli (BA, 3. Jahr)

Das Institut français bringt euch ein Stück Frankreich nach Hause

… auch während der Pandemie.

Die Struktur

Das erste *Institut français* wurde 1907 in Florenz gegründet. Heute ist es weltweit vertreten. Die *Instituts français* bieten Sprachkurse an und unterstützen französische Kulturschaffende im Ausland. Seit 1949 bereichern 25 *Instituts français* und deutsch-französische Kulturzentren das geistige und kulturelle Leben in Deutschland und sind Orte des Austauschs. In Bonn ist das *Institut français* ein An-Institut der Universität.

Cinéclub für Filmbegeisterte

Im monatlichen Cinéclub könnt ihr gemeinsam mit anderen einen Film in Originalfassung sehen und euch danach austauschen. Dafür müsst ihr weder Filmwissenschaften studiert noch alle Werke der Nouvelle Vague gesehen haben. In Zeiten von Kontaktbeschränkungen schauen wir die Filme über Zoom an, ansonsten werden die Filme im Robert-Schuman-Saal bei uns im Haus auf großer Leinwand gezeigt. Dort – in unserem Veranstaltungssaal – sind auch regelmäßig Autor*innen zu Gast. Ihr habt die Möglichkeit, mit den Literat*innen ins Gespräch zu kommen, entweder bei der Diskussion auf der Bühne oder nachher beim

Signieren. Im Sommersemester 2021 soll es einen Schwerpunkt auf dem Thema „Frankreich und Mode“ geben. Dazu gibt es auch einige unterhaltsame und kritische Literatur. Kann gut sein, dass die nächste Autorin oder der nächste Autor zu diesem Themenbereich in unserem Saal liest! Auch über Zoom finden Autor*innenlesungen und politische Debatten statt – dafür könnt ihr das gesamte Angebot des *Institut français* Deutschland nutzen: https://www.institutfrancais.de/deutschland/veranstaltungen.

Breites Angebot in der Mediathek

Literaturbegeisterte sollten sich auch unbedingt einen Ausweis in der Mediathek des *Institut français Bonn* machen. Er ist für Studierende kostenlos und ihr könnt damit Romane, Graphic Novels, DVDs und Zeitschriften auf Französisch ausleihen. Wir erneuern jedes Vierteljahr unseren Bestand und bieten deshalb immer eine aktuelle Auswahl. Zusätzlich gibt es das rein digitale Angebot mit vielen eBooks und *ePresse*. Die Nutzung ist im Abo bei uns inbegriffen!

Wenn wir uns dann wieder nicht nur digital treffen dürfen, laden wir euch gern zu Konzerten und Ausstellungen ein! Bis dahin bringen wir euch Kunstinstallationen und Konzerte nach Hause.

Im Sommer finden viele Veranstaltungen im Freien statt. Ein fester Termin ist die *Fête de la musique* am kalendarischen Sommeranfang, dem 21. Juni. Bei freiem Eintritt gibt es Musik unterschiedlicher Stilrichtungen, Hobby- und Profimusiker*innen, mit und ohne frankophonem Bezug. 2020 waren wir gemeinsam mit unseren Schwester-Instituten in Aachen, Düsseldorf und Köln im Odonien in Köln. Die Konzerte wurden live auf facebook gestreamt. Damals durften 200 Zuhörer*innen in den Biergarten. Wer weiß, wie es 2021 wird … vielleicht noch besser?

Institut français Bonn
Adenauerallee 35
https://www.institutfrancais.de/bonn

DFS – ET PUIS ?

Interview : Anaïs, metteuse en scène et comédienne à Stuttgart

« Je suis partie à Bonn avec l'assurance de rentrer à Paris après un an d'études et de fonder ma compagnie théâtrale. Voilà maintenant huit ans que je vis en Allemagne ! »

Après ses études à l'université Paris-Sorbonne et à l'Université de Bonn (2012-2015), Anaïs Durand-Mauptit a travaillé au *Stadttheater Bonn.* Puis, elle a continué ses études à l'*Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg*.

Interview : Lena Völkening

Quand as-tu su que tu voudrais travailler au théâtre ?

Le théâtre a toujours fait partie de ma réalité. Mon père était entre autres critique théâtral, ma mère était un temps comédienne. J'ai passé une bonne partie de mon enfance dans les salles obscures mais j'ai très longtemps rejeté la possibilité d'en faire mon métier. Beaucoup d'ami·e·s de la famille arrivaient à peine à joindre les deux bouts en temps qu'intermittent du spectacle (régime social français pour les artistes : 507 heures de travail / cachet par an sont nécessaires pour avoir droit à une sorte de chômage partiel entre les engagements). Je ne me rappelle pas vraiment du moment où j'ai fait activement le choix de me lancer dans ce monde. De nombreux moments clés sont arrivés les uns après les autres à l'adolescence et le théâtre devint le lieu où je me sentais le plus vivante. Je crois que le premier échange que j'ai fait à Berlin en classe de seconde a énormément influencé mon parcours. J'ai adoré la scène berlinoise. J'ai passé beaucoup de temps à la Schaubühne et à la Volksbühne. En 2008, c'était encore l'époque de Castorf, des grandes mises en scène de Pollesch, des débuts de Lars Eidinger dans Hamlet. Je n'avais jamais vu ça à Paris. J'ai adoré. Et secrètement, je crois que je me suis

promis de faire du théâtre en Allemagne, même si à l'époque j'étais très loin d'être bilingue !

Et comment es-tu devenue metteuse en scène ?

J'ai toujours fait beaucoup de choses en parallèle, sans trop hésiter face à la charge de travail. Pendant les années de bi-licence parisienne, j'étais la journée à la fac et à partir de 19h en cours du soir au Cours Florent. Je jonglais entre les répétitions et les dissertations, je crois que mes notes en grammaire allemande ne se sont jamais vraiment améliorées… Quand j'ai déménagé à Bonn, j'ai rejoint le *Junges Ensemble* du *Theater Marabu* à Bonn-Beuel. J'y ai fait des expériences humaines incroyables, ai réellement amélioré mon allemand et affiné mes goûts artistiques.

« Pour moi, l'étude,
la compréhension et la connaissance
des textes va de pair avec
ma pratique théâtrale. »

À l'époque, j'ai déposé des candidatures un peu partout en Allemagne et en Autriche pour des écoles de mise en scène, mais je n'ai jamais réussi à passer le dernier tour. J'ai beaucoup appris à l'époque : comment rédiger des concepts et vendre ses idées – évidemment en allemand. Ma maîtrise de la langue s'améliorait et j'ai finalement décroché un travail d'assistante metteuse en scène au *Theater Bonn*. J'y ai travaillé pendant les deux saisons 2015/2016 et 2016/2017 avant d'être acceptée dans mon école.

Pourquoi as-tu choisi de faire la bi-licence Allemand-Lettres d'abord ?

Le théâtre outre-Rhin m'a très vite plus intéressé que le théâtre français et j'ai toujours été passionnée de littérature. Pour moi, l'étude, la compréhension et la connaissance des textes va de pair avec ma pratique théâtrale. La bi-licence a été pour moi un apprentissage linguistique ardu et exigent (l'allemand était seulement ma LV2 au lycée) ainsi qu'une ouverture intellectuelle. J'ai adoré tous les cours de littérature (allemande, française ou comparée) et les cours de comparaison culturelle entre France et Allemagne m'ont apporté certaines clés de compréhension qui me servent au quotidien dans les théâtres allemands.

Ton plan, c'était donc de partir vivre en Allemagne ?

Je suis née et j'ai grandi à Paris. Je voulais prendre l'air. – Je ne pensais pas rester en

Allemagne. Je suis partie à Bonn avec l'assurance de rentrer à Paris après un an d'étude et de fonder ma compagnie théâtrale. Voilà maintenant huit ans que je vis en Allemagne !

N'as-tu jamais remis en question si t'avais choisi le bon parcours ?

J'ai la chance d'avoir toujours été soutenue par ma famille et mes ami·e·s dans mes choix. Quand je décris mon parcours aujourd'hui, il peut sembler très cohérent mais en réalité, j'ai eu beaucoup de tentatives ratées et d'incertitudes. Nous avons tou·te·s une capacité à donner du sens aux choses *a posteriori*.

En quoi le théâtre allemand est-il différent du théâtre en France ?

C'est une question que l'on me pose souvent. À mon avis, il y a deux différences majeures. L'une est culturelle, l'autre est structurelle. L'Allemagne a pour moi une définition bien plus contemporaine de la culture. Je pense que suite à l'époque nazie, l'Allemagne a du énormément remettre ses canons artistiques en question ; les institutions culturelles allemandes sont bien plus éclectiques et expérimentales. La France, elle a fondé son identité sur des idées d'absolutisme. L'héritage théâtral de Molière, Corneille et Racine a un caractère sacré et indiscutable. Il est bien plus compliqué de faire des coupes de textes dans une pièce de Racine en France que dans un texte de Schiller en Allemagne. Le théâtre allemand a bien moins de problèmes avec les adaptations et les réinterprétations de leurs textes classiques, d'où le concept de *Regietheater*. De plus l'Allemagne soutient bien plus ses auteur·e·s contemporain·e·s que la France, qui est souvent pour moi victime de sa propre Haute Culture. Ces observations concernent surtout les grandes institutions culturelles. J'ai eu l'occasion de voir des merveilles expérimentales en France, mais sur des réseaux bien plus alternatifs.

À cela s'ajoute une grande différence structurelle. L'Allemagne est recouverte de *Stadt-* et *Staatstheatern* avec leur propre troupe (*Ensemble*), ateliers et technicien·ne·s. Tout le monde est salarié·e. En allemand, on parle d'un *Repertoiretheater*. Seul le·la metteur·euse en scène et son équipe artistique (scénographe, costumier·e, musicien·ne, …) sont invité·e·s pour une production, une fois la première jouée, iels s'en vont. Les

théâtres allemands produisent alors que les théâtres français accueillent. La France (à l'exception de la Comédie Française) fonctionne selon un système compagnie. Les troupes ont rarement une structure de production fixe, elles coproduisent leur spectacle grâce à plusieurs théâtres et jouent en tournée souvent entre deux et trois ans.

« Pourquoi les boutiques à *Black Friday* peuvent-elles être autant remplies de client·e·s alors que les théâtres doivent rester fermés ? »

Humainement, je trouve le système français bien plus beau mais il souffre énormément à cause de moyens de production réduits, et peut moins souvent se permettre de prendre des risques artistiques. Les théâtres allemands sont bien mieux financés par l'État. La France a préféré investir dans le cinéma.

Avec le coronavirus, les temps sont spécialement durs pour les artistes. Quelles expériences as-tu fait ce dernier temps ?

Il y a un gros « ras-le-bol » général. Certain·e·s pensent que cette époque va voir l'émergence d'un théâtre numérique. Beaucoup d'expériences sont menées depuis mars dernier. Je trouve certaines tentatives très intéressantes. Si vous êtes curieux, *Nachtkritik.de* publie très régulièrement des mises-à-jour sur le sujet. Beaucoup de théâtres tentent d'être ingénieux, de proposer de nouveaux formats. Comme beaucoup, je trouve les mesures actuelles extrêmement hétérogènes et révélatrices de problèmes fondamentaux dans nos démocraties. Pourquoi les boutiques à *Black Friday* peuvent-elles être autant remplies de client·e·s collé·e·s les un·e·s aux autres alors que les théâtres doivent rester fermés ? En un sens, j'espère qu'après cette pandémie, le théâtre sera un des lieux où nous pourrons nous retrouver et effacer les distances qui se sont creusées entre nous ces derniers mois. Mais il va falloir être patient·e.

Quels sont tes prochains projets ?

La première de mon prochain spectacle aura lieu fin mars 2021 au *Badisches Staatstheater* Karlsruhe. En ce moment, je prévois également un projet franco-allemand, co-produit par le théâtre L*andungsbrücke Frankfurt*, *Theater der Stadt Aalen* et *Main d'Oeuvre* (Paris) autour du thème de la décadence.

As-tu des conseils pour ceux·celles qui veulent travailler dans le domaine des arts ?

Neugierig auf alles sein und es immer wieder versuchen. Vor allem, wenn es besonders aussichtslos scheint !

Dix-huit mois au sein de la plus grande Foire du Livre du monde

Mes projets franco-allemands à la Frankfurter Buchmesse

Mes années d'études à Paris et à Bonn ont été très riches et épanouissantes. Si j'ai énormément appris et apprécié le travail de recherche, je savais que je ne voulais pas me consacrer à l'enseignement à l'issue de mon master. C'est pourquoi j'ai choisi d'intégrer la deuxième année du master semi-professionnalisant MEGEN (Médiation interculturelle dans l'espace germanique et nordique) de la Sorbonne, afin de pouvoir acquérir des connaissances plus pratiques et d'effectuer des stages dans l'édition et la culture en Allemagne. Dans ce cadre, j'ai été stagiaire pour la maison d'édition indépendante *Neofelis* à Berlin avant de passer six mois en tant qu'assistante à la programmation culturelle et à la communication de l'*Institut français* de Cologne. Ces expériences m'ont confortée dans l'idée que je souhaitais me tourner vers la gestion de projets culturels.

Une recherche d'emploi difficile

J'ai obtenu mon second diplôme de master en décembre 2017 et l'année 2018 a été, je ne le cache pas, difficile : après avoir suivi des études essentiellement théoriques et disposant de très peu d'expérience professionnelle, la recherche d'emploi s'est avérée laborieuse et souvent décourageante. Après quelques échecs, j'ai postulé pour le programme *Paris-Francfort Fellowship* organisé par la Foire du Livre de Francfort (*Frankfurter Buchmesse*), le Bureau International de l'Edition Française (BIEF), l'Office Franco-Allemand pour la Jeunesse (OFAJ) et la Fondation suisse pour la culture *Pro Helvetia*. J'ai pris connaissance de ce programme en faisant des recherches sur les formations dans le milieu éditorial franco-allemand et il m'a tout de suite séduite en ce qu'il correspond tout à fait à mon profil et à mes intérêts : ce programme de formation intensif de deux semaines s'adresse aux jeunes professionnel·le·s du livre de France, d'Allemagne et de Suisse. Il est composé d'un séminaire interculturel de préparation linguistique et de visites de maisons d'édition et d'institutions culturelles dans les trois pays. Grâce à ce programme, j'ai pu nouer des contacts précieux et en apprendre beaucoup sur le paysage éditorial et la promotion de la littérature francophone et germanophone à l'étranger.

Au cours du programme, j'ai notamment rencontré les équipes de la Frankfurter Buchmesse et découvert ses missions. En plus d'être l'évènement que nous connaissons, à savoir la plus grande Foire

« Grâce à ce programme,
j'ai pu nouer des contacts précieux
et en apprendre beaucoup sur
le paysage éditorial et la promotion
de la littérature francophone et
germanophone à l'étranger. »

du Livre du monde accueillant chaque année en octobre plus de 300.000 visiteurs·euses et 7.000 exposants du monde entier, il s'agit d'une institution travaillant à promouvoir la littérature allemande à l'étranger à travers une participation à plus de 50 salons, foires et festivals internationaux chaque année. Le soutien des professionnel·le·s du livre grâce à de nombreux ateliers, formations et autres programmes d'échange est une autre de ses missions essentielles. Tous les ans, le Service international de la Frankfurter Buchmesse accueille un·e jeune Français·e dans le cadre du programme *Travail chez le partenaire* de l'OFAJ. Il s'agit d'un poste de Chargé·e de projets junior – Relations internationales, pour lequel j'ai postulé au début de l'année 2019, alors que j'étais employée au service des cours de l'*Institut français* de Cologne, poste à mi-temps très administratif qui ne me satisfaisait pas pleinement.

Après une rencontre avec Niki Théron, Chargée de projets à la *Buchmesse*, sur *Livre Paris*, j'ai eu la chance d'être choisie pour ce poste. Initialement d'une durée déterminée d'un an, mon contrat a été prolongé jusqu'en décembre 2020 à la suite de la pandémie de Covid-19. J'ai donc eu la chance de passer dix-huit mois au sein de cette équipe et de travailler à des programmes passionnants. Ainsi, les trois missions principales dont la personne occupant le poste *Travail chez le partenaire* à la charge sont les suivantes : organisation du *programme Georges-Arthur-Goldschmidt* pour les jeunes traducteurs·trices littéraires de France, d'Allemagne et de Suisse, organisation du *Paris-Francfort Fellowship* pour les jeunes professionnel·le·s du livre de France, d'Allemagne et de Suisse et organisation du stand de l'Allemagne sur *Livre Paris*.

Les programmes franco-allemands de la Frankfurter Buchmesse

Il s'agit d'un poste très complet et formateur, en ce que j'étais responsable de ces programmes de leur conception à l'évaluation en passant par la budgétisation, le recrutement des participant·e·s, l'accompagnement, la communication etc. Le *programme Goldschmidt* et le *Paris-Francfort Fellowship* célébraient en 2020 respectivement leurs 20ème et 30ème anniversaires et ils ont profité à plus de 600 participant·e·s depuis leur création. Il s'agit dans les deux cas de soutenir les jeunes traducteurs·trices littéraires, éditeurs·trices, libraires … en début de carrière, notamment en les mettant en relation entre eux et en leur faisant nouer des contacts avec des professionnel·le·s

des trois pays. Mon rôle était essentiellement d'organiser les programmes de visites et de rencontres en Allemagne, en prenant soin de m'appuyer sur l'immense réseau de la Frankfurter Buchmesse et sur les intérêts et domaines de spécialité de chacun·e.

Des contacts internationaux

Grâce à cela, j'ai pu moi-même me familiariser avec les acteurs·trices de la chaîne du livre dans ces trois pays et développer une solide connaissance non seulement du paysage éditorial allemand, mais aussi des différentes institutions partenaires dont le rôle est de promouvoir la littérature et sa transmission à l'échelle nationale et internationale, telles que le BIEF, *Pro Helvetia*, le *Collège International des Traducteurs Littéraires* (CITL d'Arles), le *Literarisches Colloquium Berlin* (LCB), l'*Institut français* … Il s'agit également d'organiser des événements networking entre les ancien·ne·s et les nouveaux·elles participant·e·s, notamment sur la Frankfurter Buchmesse et sur *Livre Paris*, et, en l'occurrence, de faire un travail de communication et d'événementiel autour des jubilés des deux programmes. De nombreuses actions (vidéos, masterclasses, publications sur les réseaux sociaux…) ont été menées au cours de l'année 2020.

Une autre tâche centrale est l'organisation de la présence de l'Allemagne sur Livre Paris. Il s'agit d'acquérir des maisons d'édition allemandes et institutions telles que l'OFAJ, le DAAD ou encore l'Université Franco-Allemande pour le stand, et de présenter des collections thématiques de livres susceptibles d'intéresser le public français. Malheureusement, Livre Paris a été annulé en 2020, quelques jours seulement avant la date à laquelle il aurait dû avoir lieu. Cette expérience m'a tout de même permis d'apprendre à gérer toute la logistique d'un tel stand et d'entrer en contact avec de nombreux·ses éditeurs·trices et auteur·e·s. La pandémie de Covid-19 a également empêché la tenue en présentiel de divers évènements, à commencer par la Foire du Livre de Francfort elle-même. Toutefois, cela a été l'occasion pour moi de repenser les différents projets dont j'avais la charge sous de nouveaux formats digitaux, et cela a été très inspirant : nous avons mis en place plusieurs séminaires, masterclasses et rencontres networking en ligne. Tout au long de l'année, j'ai aussi soutenu l'équipe sur d'autres programmes internationaux, notamment destinés aux traducteurs·trices, éditeurs·trices et libraires du monde entier, et collaboré à la création d'un concours d'écriture pour les jeunes de 13 à 25 ans, *Frankfurt Young Stories*.

Ainsi, cette expérience au sein de la plus grande Foire du Livre du monde a été très

épanouissante et m'a permis de mettre en pratique nombre de connaissances théoriques acquises pendant mes études. Travailler dans un environnement exclusivement germanophone a été à la fois un défi et une chance : mes capacités rédactionnelles et interculturelles se sont énormément développées et je me sens désormais tout à fait à l'aise dans un environnement de travail étranger. Ce poste offre une grande variété de missions ainsi que la possibilité de faire de multiples rencontres professionnelles précieuses. La grande confiance et le soutien indéfectible de l'équipe m'ont aussi encouragée à faire preuve d'initiative et à gagner en autonomie. Le poste est renouvelé chaque année (l'annonce est postée aux alentours du mois de septembre pour une prise de fonction en janvier de l'année suivante) et les étudiant·e·s DFS sont le public cible idéal. Je recommande vivement à tou·te·s les jeunes Français·es souhaitant développer une expérience dans le milieu culturel franco-allemand d'y postuler. Ce premier poste m'a beaucoup fait gagner en maturité et en assurance et constitue, j'en suis sûre, un tremplin idéal entre la fin des études et la vie active.

Morgane Levier (MA 2016)

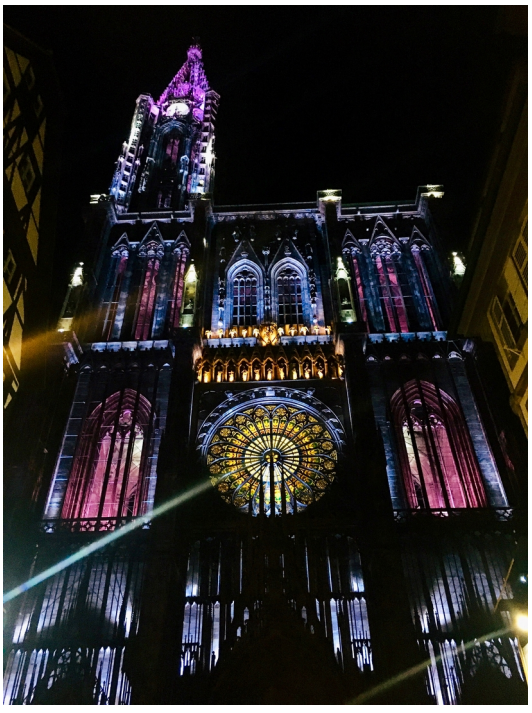
Die Herzensbrecherin kurz vor der deutschen Grenze

Mein Praktikum bei *Arte* in Straßburg

Das Elsass ist eine fröhliche und genussfreudige Region im östlichsten Zipfel Frankreichs und in erster Linie bekannt durch seine europäische Metropole direkt neben der deutschen Grenze: Straßburg. Genau dorthin zog es mich nach meinem Parisjahr für ein sechsmonatiges Praktikum bei *Arte* – trotz Corona und später dann auch trotz eines zweiten *confinements*. Die DFS-Welt ist klein. Hier trifft man nicht nur ehemalige Kommiliton*innen aus höheren Semestern,

sondern auch sehr viele Gleichgesinnte aus der deutsch-französischen Welt.

Warum denn auch nicht? Wenn man einmal von ihrem imposantesten Merkmal und Wahrzeichen absieht – die Kathedrale ist und bleibt einfach eine Herzensbrecherin – hat die junge Stadt im Elsass viel zu bieten. Neben den *quais* im Sommer oder Winter, den vielen kunstvollen Bauwerken bis hin zu den Häuserfassaden und den wunderschönen Parks lockt sicherlich die malerische Altstadt nicht nur Tourist*innen an. In den kleinen Gassen kann man sich prima auf eine Schnitzeljagd nach der an einigen Orten sehr präsenten deutsch-französischen Vergangenheit begeben. Auch einige alte Bekannte sind mit dabei: So nennt sich der Platz des Kunstmuseums Hans Arp-Platz und auch unser guter Freund Walter Benjamin ist Namensgeber einer kleinen Gasse. Unter den deutschen und französischen Brücken- oder Straßennamen findet sich zumeist auch der kleine Cousin im Straßburger Dialekt ein. Sprachkurs gefällig? Die Passerelle de l'abreuvoir wird dann beispielsweise zum charmanten Eselsbrückel. Ob in der Stadt oder in der Nähe des Kanals, auch das Flanieren steht dem *quotidien parisien* in nichts nach und nimmt einen großen Teil des Straßburger Alltags ein. Eines ist dabei sicher: Auch wenn Straßburg um einiges ruhiger ist als Paris, ist man als Student*in oder Praktikant*in auch hier von Langeweile sehr weit entfernt. Das allseits beliebte Fortbewegungsmittel, die Métro, habe ich ohne zu Meckern gerne gegen ein Fahrrad eingetauscht, was im französischen Alltag erstaunlich viel Stress wegnimmt. Sich nicht in Straßburg zu verlieben, ist dann schon eine eher sinnfreie Kunst.



Boulevards und Avenues gibt es hier ebenfalls. Das Flair der großen weiten Welt lässt sich dann auch nicht zweimal bitten und erscheint in alter Manier meistens in sehr spannenden Gesprächen. In Sachen Weihnachtsdeko und generell Weihnachtsstimmung besonders im *confinement* kann Paris im Vergleich zum all inclusive-Romantikpaket zwischen Fachwerk, Sonnenuntergängen, wirklich stimmungsvoller Weihnachtsdeko und einem unwiderstehlichen Geruch von Zimt, Anis und Nelken in der Nase nun wirklich nicht mithalten. Vielleicht war es auch eben genau an diesem

Tag Anfang Dezember, an dem wir nach vier Wochen in einem Radius von 20 Kilometern anstatt von einem Kilometer nach draußen durften und ich die Lichter der Stadt samt Weihnachtsbaum sah, als Straßburg endgültig mein Herz gewonnen hat. Den Platz dort muss sich *la capitale* von nun an wohl teilen. Straßburg, das seit dem Mittelalter fünf mal die Nationalität gewechselt hat, mit einem Wort zu beschreiben, ist gar nicht möglich, ist es doch ebenso facettenreich wie seine glitzernde und bunte Verwandte Paris. Vielleicht wäre aber *gemütlich* das richtige Wort – und: *lebenswert*! Wie eine kleine deutsch-französische Ruhepause nach einem doch sehr chaotischen Parisjahr samt *grèves* und Corona. Gemütlicher also und mit einem Touch *franco-allemand*. Angefangen bei den Häusern – besonders den hübschen Fachwerkhäusern in der *Petite France* – über die Kulinarik von Flammkuchen bis Sauerkraut – bis hin zur Sprache bzw. zu beiden Sprachen. Die deutsche und französische Kultur lassen sich hier einfach nicht voneinander trennen – warum auch?

Genau so funktioniert das eben auch auf der Arbeit. Der *Arte*-Hauptsitz liegt direkt neben dem Kanal im Norden der Stadt und zeigt sich als stolzer und beeindruckender Glasbau. Trotz Corona durfte ich einige meiner Aufgaben im Büro erledigen und dieses Gebäude nun auch von innen erkunden. Mit dem *badge* durch die Schleuse und dann die Treppen hoch. Auf dem Weg nach oben wird ebenso häufig *Bonjour !* wie *Guten Morgen!* gesagt. Meine Mails sind ebenfalls auf Deutsch und auf Französisch. Das Mittagessen ist in beide Sprachen übersetzt und vereint badische und elsässische Küche. Die s*tagiaires* kommen aus Deutschland und Frankreich und es ist sowohl auf WhatsApp als auch bei der Kaffeepause üblich, nach jedem zweiten Satz die Sprache zu wechseln. Weitere Freundschaften über die Grenzen hinweg sind nun bereits gezwungenermaßen *à distance* erprobt, und so wird das Weltenbummler*innentum so schnell kein Ende haben. An diese Zeit werde ich ebenso gerne zurückdenken wie an Paris. Ein kleiner Teil eines so spannenden und vielseitigen deutsch-französischen Unternehmens zu sein, in einem Alltag aus beiden Kulturen zu leben, während eines c*onfinements* zu arbeiten, die *stagiares*-Gemeinschaft und den Kehler-Wahnsinn Samstags bei *dm*, all das werde ich genau so wenig vergessen wie die Spitze des Turms meiner Lieblingsherzensbrecherin am Horizont der untergehenden Sonne.

Kim Sterzel (BA, 3. Jahr)

IMPRESSUM

Epériences SorBonne
März 2021

Autor*innen

Klervi Bihan

Anaïs Durand-Mauptit

Yolène Forner D'Orazio

Louisa Gottmanns

Hugo Guenser

Viktoria Jakobs

Juliane Kraus

Morgane Levier

Lilou Mazzilli

Sabrina Reitnauer

Kim Sterzel

Kathrin Weichselbaum

Johanna Wend

Mara Wittpenn

Fotos

Lisa Dittrich (S. 7)

Hugo Guenser (S. 38)

Viktoria Jakobs (S. 41)

Sabrina Reitnauer (S. 3, 24, 28, 25, 27)

Steven Schulz/ADK (S. 48, 49)

Kim Sterzel (S. 8, 18, 30, 35, 40, 54, 55)

Aylin Suhrborg (Deckblatt, S. 9, 15, 19)

Mara Wittpenn (S. 10, 21)

Lektorat

Frederike Hubl

Leoni Tegtmeier

Lena Völkening

Layout

Lena Völkening

Studiengangskoordination

Dr. Désiŕee Cremer

Dr. Sebastian Greußlich